

Telegraphische Depeschen.

* **Sankt Petersburg, 11. Aug.** Sr. Maj. der Kaiser wohnte gestern dem Gottesdienste in der evangelischen Kapelle bei, wobei der Hofprediger Frommel predigte. Die Abreise Sr. Maj. ist für morgen Nachmittag festgesetzt, die Reise geht zunächst bis Salzburg. Der Kaiser ist durch die Babecur und durch die reine Seebirgsluft außerordentlich gekräftigt.

* **Berlin, 11. Aug.** Sr. Maj. Panzerkorvette Hansa, 8 Geschütze, Commandant Corvettenkapitän Heusner, hat am 30. Juni Bahia verlassen und ankerte am 10. Juli auf der Rêde von Montevideo.

* **Kiel, 11. Aug. nachmittags.** Die norwegische Post vom 9. Aug. ist angekommen. Grund: Unterbrechung auf der Kongsvinger Bahn. Voraussichtlich erfolgt die Weiterbeförderung von Kopenhagen heute Abend.

* **Budapest, 11. Aug.** Der Pesther Lloyd meldet angeblich von verlässlicher Seite, der Ausflug Andrassy's nach Terebes sei nicht als eine Urlaubsreise, sondern als eine Einleitung des definitiven Rücktritts anzusehen. Andrassy's Palais in Ofen soll für den Winteraufenthalt desselben eingerichtet werden. Trotz der verlässlichen Quelle hofft der Pesther Lloyd, die Nachricht werde sich nicht bewähren. (Wiederholt.)

* **Kiel, 11. Aug.** Das Journal Le Petit Nord veröffentlicht ein Schreiben der Wähler Jules Simon's an letztern, in welchem sie denselben um Aufklärung über seine Haltung bei der Verabreichung des Art. 7 des Ferry'schen Unterrichtsgesetzes ersuchen.

In der von dem genannten Journal gleichfalls veröffentlichten Antwort Jules Simon's erklärt derselbe, daß er, nachdem er 40 Jahre hindurch ganz besonders für die Freiheit, zu denken, zu lehren und zu schreiben, eingetreten sei, heute unumgänglich dagegen stimmen könne. Er stimme für neun Artikel des Ferry'schen Gesetzes mit einigen unerheblichen Aenderungen, welche in Wirklichkeit Verbesserungen seien und sämtlich Aenderungen zu dem Gesetze vom Jahre 1875 einschließen. Derselbe sei sämtlich von der republikanischen Partei beantragt und von den Herren Waddington und Barbois nach und nach vorgeschlagen worden.

* **Sukaroff, 11. Aug.** Erzherzog Albrecht trifft heute zum Besuche des Fürsten Karl auf Schloß Sinai ein.

* **Wien, 11. Aug.** Meldungen der Politischen Correspondenz, aus Konstantinopel: „Die Umgestaltung des Ministeriums in liberalem reformatorischem Sinne soll unmittelbar nach der bevorstehenden Berufung Midhat-Pascha's erfolgen. — Die Antwort der Pforte auf die Forderung Serbiens wegen des Einfalles der Albanesen stellt die übertriebenen Angaben der serbischen Note in Abrede, motiviert den Einfall mit der Aufregung über die Vereinigung neuer Gebietsteile mit Serbien und weist jede Verantwortlichkeit zurück.“ — Aus Belgrad:

„Heute erfolgte die Ratifikation sämtlicher auf die definitive Abgrenzung zwischen Serbien und Bulgarien, sowie zwischen Serbien und der Türkei bezüglicher Protokolle und Detailkarten. — Officiell wird berichtet, die Pforte habe die Entschädigungsforderung anlässlich des Einfalles der Arnauten nicht abgewiesen, sondern nur der verlangten Summe nicht zugestimmt.“

Der gegenwärtige Stand der französischen Landesbefestigung.

Ein Artikel der augsburger Allgemeinen Zeitung macht an der Hand eines vom Hauptmann Cardinal v. Widdern herausgegebenen Werkes: „Handbuch für Truppenführung und Befehlsabfassung“, ausführliche Mittheilungen über die Festungen und Sperrforts, welche die Franzosen seit den sechs Jahren, daß der letzte deutsche Soldat den französischen Boden verlassen hat, zum Schutze ihres Landes gegen einen Angriff von Osten her errichtet haben.

Der Artikel umfaßt A. Festungen und Sperrforts erster Linie (10); B. Festungen zweiter Linie (4); C. Paris. Ueber letzteres heißt es:

„Drei Festungsgürtel umschließen die gemaltige Stadt und ihre Umgebung. Ein Haer, welches sich ihr nähert, findet zunächst Widerstand an dem Gürtel der äußeren Forts, welcher einen Raum von 19 Quadratmeilen einschließend, einen unregelmäßigen Kreis von 130 Kilometer Peripherienumfang bildet, danach an dem Gürtel der inneren älteren Forts mit einer Peripherienumfang von 55 Kilometer und schließlich an der Stadtumwallung, deren Umfang 33 Kilometer beträgt.“

Letztere ist unverändert geblieben und im Frieden völlig unarmirt. Aus 94 Bastionen bestehend, hat sie 66 Thore, darunter 8 Eisenbahnausgänge. Vorwerke existiren nicht. Der 11 Meter breite, 6 Meter tiefe Graben, dessen Escarpe gemauert, dessen Contre-escarpe jedoch nicht revetirt ist, kann durch die Seine sowie durch die Kanäle von Saint-Denis und von Durq bewässert werden, was jedoch 1870 nicht geschah.

*) Die Sperrforts liegen sämtlich hart an Straßen- und Eisenbahnpunkten, an Flußübergängen, Pässen und Eisenbahnen, und sind in der Absicht gebaut, dem Feinde die Benutzung dieser Communicationen zu benehmen. Dabei haben die Franzosen dieselben derartig angelegt, daß sie in dem Raum von nördlich Verbun über Loul, Epinal und Vesport südwärts bis Lyon in zusammenhängender Linie mit bewunderungswürdiger Konsequenz fast alle Communicationen zu sperren vermögen, auf denen ein Invasionsheer zwischen den genannten Festungen hindurchbringen oder sich gegen die erwähnten Waffenplätze zu entwickeln beabsichtigt sein könnte. In ihrer Gesamtwirkung erinnern diese Reihe von Sperrforts und Festungen an die Chinesische Mauer, so bemerkt Cardinal v. Widdern. Nach seinen Angaben sind sie kurz- und geschlossene Werke von verschiedener Größe, mit zahlreichen Geschützen und mit Grabenverteidigung; die Armierung soll 18—20 Kampfgeschütze schweren Kalibers betragen.

war, selbst als die Commune sich gegen die verfallene Armee vertheidigte.

Die älteren Forts hat man so wiederhergestellt, wie sie vor den Kämpfen von 1870—71 gewesen, dabei aber modernisiert und ihnen auch schon im Frieden die Geschützarmirung gegeben. Als zweite Linie der Südfront sind nach dem Kriege zwei Werke aufgeführt worden, und zwar das Fort Châtillon westlich Fontenay und das Fort des Hauts-Brayères westlich Villejuif — beide in Polygonalsystem, während die älteren Forts bekanntlich das Bastionärtracé haben.

Die neuen Forts sind nahezu vollendet, die letzten sollen es im Jahre 1881 werden. Es sind im ganzen 16 gebaut worden, bezüglich im Bau begriffen. Dazu kommt noch eine größere Zahl von Redouten und Batterien, welche das System des äußeren Gürtels vervollständigen. Wir beginnen die Umschau von der Nordfront aus mit jenen Forts, welche sich nördlich der Linie Argenteuil-Saint-Denis erheben, und bemerken, daß die Werke nach den Ortschaften benannt sind, neben welchen sie liegen, und daß die Zahlen, die wir in Parenthese gesetzt haben, bezeichnen, ob das betreffende Fort ein solches erster oder zweiter Ordnung ist.

a) Nordfront, erste Gruppe: Fort de Cormeilles (1) und Fort Sannois (2) auf den beiden Endpunkten der zwischen beiden Dörfern sich erhebenden Bergrücken; zwischen beiden eine Redoute und drei Batterien. — Zweite Gruppe: Fort de la Butte Pinçon östlich Roumagny (2) und Fort Garges (2). — Die dritte vor der Mitte der ersten und zweiten vorgeschobenen Gruppe enthält: die Forts Montlignon (2), Domont (1) mit einer Redoute, und Ecouen (2), ebenfalls mit einer Redoute.

Sämtliche Werke sind ganz oder nahezu vollendet. b) In der Ostfront zwischen dem Durqkanal und der Marne liegen: Fort Banjours (1) mit zwei Anlegebatterien, ferner Fort Chelles (2), beide ziemlich fertig; südlich der Marne und rechts der Seine: die im Ganzen noch nicht begonnenen Forts Billiers (2) und Chennevières (2) sowie das ziemlich fertige Billeneuve Saint-Georges (1).

c) In der Südfront, links der Seine bis zur Eisenbahn nach Nantes, erheben sich: Fort Paliseau (1) mit zwei vorgeschobenen Batterien, Fort Billeras (2) und Fort de Haut-Droc (1). In zweiter Linie dahinter hat man in Bois de Bervières, nördlich Paliseau sowie südlich Versailles bei Sartory, Vorbereitungen zur Anlage von mehreren Batterien getroffen.

d) Auf der Westfront, und zwar im Abschnitte zwischen den Eisenbahnlinien von Nantes und von Rouen, sind angeführt worden: das Fort Saint-Eyr (1) und das Fort Bois d'Arcy (2), beide westlich des großen Schlossparks von Versailles, ferner weiter nördlich fünf Batterien verschiedener Größe von hart nördlich Noisy bis südlich Marly. Der nun folgende

Ein Lessing-Mendelssohn-Gedenkbuch.

Wir sind in der Lage, von einem eigenartigen und interessanten Unternehmen Kenntnis zu geben, das demnächst die Presse verlassen wird und in allen gebildeten Kreisen Deutschlands Beachtung und freundliche Aufnahme finden dürfte. Das Werk führt den Titel: „Lessing-Mendelssohn-Gedenkbuch. Zur hundertjährigen Gedenkfeste von Gotthold Ephraim Lessing und Moses Mendelssohn, sowie zur Säcularfeier von Lessing's „Nathan“. (1729—1779—1879). Herausgegeben vom Deutsch-Israelitischen Gemeindebunde (Leipzig, Baumgärtner). Der äußere Anlaß zu dem Erscheinen dieses Werkes ist schon im Titel angedeutet. Das Jahr 1879 ist für alle Anhänger echter Aufklärung und Humanität, für alle Freunde deutschen und jüdischen Schriftthums ein dreifacher Beziehung merkwürdiges Erinnerungsjahr; es ist das 150. seit der Geburt Lessing's und Mendelssohn's und zugleich das 100. seit dem Erscheinen des „Nathan“, dieses „Evangeliums der Toleranz“, in welchem sich das Freundschaftsbündnis der beiden großen Kämpfer für Wahrheit und Gewissensfreiheit in so edler und nachhaltiger Weise verkörpert hat. Von der Dankbarkeit für das Wirken dieser Männer Zeugnis abzulegen, ihr Bild neu zu beleben und durch Verführung ihrer Ideen, ihrer Thaten das heutige Geschlecht zu ermuntern und zu stärken in dem noch immer nicht abgeschlossenen Kampfe gegen Glaubenshaß und Unduldsamkeit aller Art: das ist der Zweck dieses Buches, das nicht etwa nur für jüdische, sondern für alle gebildeten Kreise bestimmt ist und nicht etwa nur eine

Heftchrift von vorübergehendem Werthe, sondern ein Sammel- und Gedenkbuch von bleibender Bedeutung sein soll.

Das Werk enthält daher außer einer Einleitung von E. Lehmann und einer gedrängten Mittheilung der wichtigsten Gedanken aus den Werken der beiden Jubelstiftsteller mit kurzen biographischen Einführungen (von M. Brasch) eine Reihe werthvoller poetischer und prosaischer Beiträge, die hervorgegangen aus der Feder berühmter Autoren (B. Auerbach, A. Franke, L. A. Frankl, M. A. Goldschmidt, A. Jellinek, M. Joel, E. Kompert, M. Lazarus, L. Philippson, M. Rappaport, Steinthal, A. Wünsche u.), die literarischen und culturgeschichtlichen, die nationalen und humanitären Verdienste der beiden Männer nach allen Seiten hin beleuchten. Nebenher gehen bedeutungsvolle Stimmen fröhlicher, bereits verstorbener Lessing- und Mendelssohn-Freunde (eines D. Friedländer, A. Geiger, G. Kießer, G. Salomon u.), zeitgenössische Erinnerungen u. Die Redactionscommission, bestehend aus den Herren Sanitätsrath Dr. L. Fürst und Dr. A. Bodel in Leipzig, hat es sich angelegen sein lassen, alle diese Theile zu einer bunten und doch einheitlichen, der festlichen Gelegenheit wie des hohen Gegenstandes würdigen Mosaik zu vereinigen. Das Gedenkbuch, circa 22 Bogen in klein Octav umfassend, wird auch äußerlich schön ausgestattet und unter anderm mit 3 trefflich gelungenen Lichtdruckbildern geschmückt erscheinen (den Porträts von Lessing und Mendelssohn und dem Oppenheim'schen Bilde Lavater und Lessing bei Mendelssohn). Der Ladenpreis wird nur 3 M. betragen.

Leipziger Stadttheater.

Leipzig, 10. Aug. Gestern Abend konnte man sich im Neuen Theater nach einer längeren Pause endlich wieder einmal an dem Wohlklang Schiller'scher Verse in einem seiner classisch vollendetsten Dramen erheben. Es ging „Maria Stuart“ in Scene und, wie wir gleich im voraus bemerken wollen, gewiß zu aller Zufriedenheit, da die Besetzung eine im ganzen recht zutreffende war. Aber auch gerade die Charaktere Schiller's, der uns fast in jedem seiner Dramen, und besonders in den historischen, eine Reihe scharfgezeichneter, in sich abgeschlossener Lebensbilder gibt, verlangen einen scharfgeschliffenen Spiegel, um jene Bilder Zug für Zug, echt und treu wiederzugeben.

Die Titelrolle wurde von Frä. Kirchhöffer verständnißvoll, in Sprache und Haltung durchaus würdevoll wiedergegeben, und da die Künstlerin, wie wir das schon in früheren Partien an ihr bemerkt haben, besonders glücklich in der Zeichnung stimmungsvoller Momente ist, so gelang ihr gleich bei dem ersten Auftreten der Ausdruck stiller Resignation recht gut. Aber auch in der Wiedergabe leidenschaftlicher Regungen, so Maria's Vertheidigung ihrer Rechte am Schlusse des ersten Aufzuges und der Kampf widerstrebender Gefühle in der Zantscene im Park von Fotheringhay, zeigte für das tragische Talent der Künstlerin. In der zuletzt genannten Scene dagegen, in welcher die unglückliche Königin, gegenüber den gerechten und daher auch still hingenommenen Vorwürfen Paullet's, in ihrem Stolz, das Weib in ihrer Eitelkeit beleidigt wird, hätte Frä. Kirchhöffer dem lange und schwer zu-

Wall von Saint-Germain ist bis jetzt noch nicht befestigt, auch scheint man die vorwärts der Batterien de Roissy und de Marly gelegenen Höhen von Fouchérolles und Aigremont, entgegengesetzt einem frühern Project, in die Fortificationen hineinanzuziehen, definitiv aufgegeben zu haben.

Die neue Gürtelbahn, welche bestimmt ist, die äußern Forts miteinander zu verbinden, soll noch nicht angelegt werden.

So stellt sich denn Paris als eine Monstrefestung dar, welche jeder Abstoß, sie gänzlich einzuschließen, Hohn spricht. Da der äußere Fortsgürtel eine Peripherieausdehnung von 130 Kilometer hat, so würde der Einschließungsgürtel gegen 170 Kilometer oder 21 deutsche Meilen betragen. Man hat eine befestigte Provinz vor sich, welche einen Raum von 19 Quadratmeilen mit nahezu 3 Mill. Menschen umfaßt. Es liegen außer der Capitale nicht weniger als sieben Städte, nämlich Versailles, Sceaux, Billeneuve-Saint-Georges, Saint-Denis, Argenteuil, Enghien und Saint-Germain innerhalb derselben. Wir würden von dem Zwecke dieses Referats weit abweichen, wollten wir uns auf strategische Speculationen über den voraussetzlichen Werth dieses das Herz Frankreichs umschloßenden großartigen Vertheidigungswerkes oder auf Betrachtungen darüber einlassen, in welcher Weise der Angreifer wol einstmal seine Abrechnung mit demselben halten dürfte. Das letztere hängt auch allzu sehr von dem Verhältniß der Kräfte ab, in welchem der Angreifer zum Vertheidiger in dem Moment steht, wo die strategischen Operationen des Invasionsheers bis vor die Thore von Paris geführt haben. So viel ist nur gewiß: an eine völlige Umschließung von Paris kann selbst das mächtigste Invasionsheer nicht denken, wohl aber vermag dasselbe, wenn es auch seine Kräfte vor einem Theile der Festungsfront zusammenhalten muß, voraussichtlich auf allen Fronten den Eisenbahn- und Flußverkehr nach und aus Paris gründlich zu stören und gestört zu halten sowie alle nicht im Einschließungsgebiete liegenden Communicationen unsicher zu machen. Hierzu aber sind bedeutende Cavaleriemassen notwendig. Daß eine Invasionsarmee auf dem französischen Kriegstheater an dieser Waffe überhaupt keinen Mangel haben darf, geht schon aus der bedeutenden Zahl von größern Festungen hervor, die nicht alle umschlossen werden können, sondern denen gegenüber man sich darauf beschränken muß, ihre Verbindungen zu stören und sie zu beobachten."

Deutsches Reich.

Aus Dresden vom 11. Aug. berichtet das Dresdner Journal: „Amtlicher Mittheilung zufolge wird Sr. Maj. der Deutsche Kaiser allerhöchsteine Rückreise von Gastein nach Berlin am 13. Aug. antreten und den Weg über Reichenbach und Leipzig nehmen. Nach dem Programm erfolgt nach in Eger genommenem Nachtquartier die Weiterreise per Extrazug von dort morgens 8 Uhr 15 Min. Ankunft in Reichenbach um 11 Uhr 10 Min. vormittags, in Leipzig um 1 Uhr 30 Min. nachmittags, in Babelsberg um 5 Uhr nachmittags. Sr. Maj. der Kaiser hat den ausdrücklichen Wunsch ausgesprochen lassen, daß von jeder Art officiellen Empfangs Abstand genommen werden möge.“

— Der Weser-Zeitung berichtet man aus Berlin

vom 10. Aug.: „Der Kronprinz hat sich Anfang dieser Woche einen Fuß verstaucht und infolge dessen sowohl die beabsichtigte gewesene Reise zur Besichtigung der zur Zeit eröffneten Gewerbeausstellung in Bernigeroode als auch die Fahrt nach Berlin zur Begrüßung des Großfürsten Wladimir und seiner Gemahlin aufgeben müssen. Nach der Independance belge wird das kronprinzliche Paar noch einen längern Aufenthalt in Ostende nehmen. Das dem Könige der Belgier gehörige auf der Däne gelegene Schweizerhaus ist dem Kronprinzen zur Verfügung gestellt. Der König wird das Palais, welches er in der Rue Longue besitzt, bewohnen.“

Wie der Kölnischen Zeitung berichtet wird, gibt das Befinden des Kronprinzen zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Die Folgen der Fußverstauchung werden bei fortwauernder Schonung bald vollständig verschwunden sein.

N.L.C. Berlin, 11. Aug. Es ist leider nicht mehr daran zu zweifeln, daß Hr. v. Bennigsen's Entschluß, sich ins Abgeordnetenhaus nicht wiedewählen zu lassen, unabänderlich ist. Er hat nicht einmal der auf diese Wahlen bezüglichen gestrigen (zehnten) Versammlung seiner nächsten Landkente und Parteifreunde in Hannover beigewohnt, sondern ist wenige Tage früher nach Italien abgereist. Das Reichstagsmandat niederzulegen hat er dagegen noch nicht beschloßen, mithin nicht definitiv aller politischen Thätigkeit zu entsagen. Dies würde einem Manne seiner Art in der Unglücksstunde des deutschen Liberalismus auch innerlich recht schwer fallen. Als einst Georg v. Vinde, angeblich um sich ganz der Erziehung zweier reicher Mündel zu widmen, in Wahrheit aber aus zeitweiligem Ekel an der Politik, die nicht nach seinen Wünschen gegangen war, das parlamentarische Spiel verließ, waren die jüngern Liberalen, zu denen auch der damalige Führer der hannoverschen Opposition gehörte, einig in lauter Verurtheilung eines Actes, der die willkürliche, launenhafteste Auffassung von der Treupflicht hervorragender Volkvertreter gegen Partei und Land zu verrathen schien. Hr. v. Vinde dachte schwerlich, damit für immer auf eine Führerrolle verzichtet zu haben. Thatsächlich indes erlangte er sie seitdem nie wieder. Man lagt nicht mit Unrecht oft über den Mangel an williger selbstverleugnender Nachfolge, dem die deutschen politischen Führer noch bei ihren Parteien begegnen; aber die Parteien haben ihren Führern gegenüber nicht bloß Pflichten, sondern ebenfalls Rechte, und dazu gehört vor allem das Ausharren in schlechten, bedrängten Tagen. Hr. v. Bennigsen, der seine glänzende parlamentarische Carriere vielleicht unter den trübsten Umständen begonnen hat, die je einem jungen Politiker beschieden waren, ist auch hinterher durch Glück nicht so verwöhnt worden, daß er in oppositioneller Minderheit nicht sollte existiren können. Während des Ueberganges aus der einen in die andere Lage mag ihm wie uns allen der aufgenöthigte jähe Wechsel schwer fallen, aber etwas Unmögliches liegt doch in keinem Sinne darin. Insofern eine etwas verlängerte Pause und die Enthaltung von der einen Hälfte des ohnehin aufreibenden langen Parlamentsdienstes ihm den Eintritt in die neue Situation erleichtern mag, werden alle Parteigenossen rechts wie links dem verdienten Führer beides gönnen, zumal da der Posten, welchen er im Abgeordnetenhanse innehatte, nicht sowol der Partei als dem ganzen

rückgehaltenen, plötzlich aber gleich einem Vulkan schrankenlos hervorbrechenden Haffe etwas größere Steigerung und stärkern Ausbruch geben können, da besonders die Worte der Stuart nach der aufregenden Scene mehr den Eindruck eines Triumphes als den der Befriedigung hinterlassen müssen. Den Abschied Maria's von ihren Getreuen und ihren Todesgang spielte Fr. Kirchhöffer mit einer verständnißvollen Ruhe und Würde von ergreifendster Wirkung.

Die Elisabeth fand in Frau Senger ihre geeignete Vertreterin. Haß, Furcht, Leidenschaft und Berechnung — all diese in der Brust dieser „falschen, gleisnerischen Königin“ wechselnden Stimmungen wußte die geschätzte Künstlerin mit richtiger Vertheilung von Schatten und Licht und mit sichern Strichen zu zeichnen.

Nicht recht an seinem Plage war Hr. Johannes als Leicester. Der geschätzte Künstler ist leider neuerdings bisweilen zur Uebernahme von Rollen gezwungen, für die der geeignete Vertreter im Ensemble unserer Bühne überhaupt fehlt. Wenn Hr. Johannes trotzdem diese Rollen nicht verdirbt, so haben wir dies seiner künstlerischen Bildung und seinem Verständniß zu danken, das sich bei der Wiedergabe jeder Rolle offenbart. Die Correctheit in Sprache und Betonung konnten jedoch die Leichtigkeit des Spieles nicht ersetzen. Ein vortrefflicher Mortimer war Hr. Elmreich, welcher den glühenden, begeisterungsvollen Jüngling mit einer Wärme der Empfindung spielte, die von größter Wirkung war.

Hr. Hans Förster spielte den Burleigh mit jener eifigen Ruhe, die diesem Charakter eigenthümlich ist. Frau Spitzeder, unser trefflicher weiblicher Komiker,

bewies als Anne Kennedy aufs neue, daß sie auch in der Tragödie ihren Aufgaben gerecht zu werden versteht.

Hr. Pettera war ein trefflicher Baulet, nur schien bisweilen, besonders beim erregtern Sprechen, der Verständlichkeit seiner Worte von seinem tiefen Organ Eintrag zu geschehen.

Hr. Conrad als Graf Audepine schien nicht gut disponirt zu sein. Die übrigen Rollen: Talbot (Hr. Stürmer), Graf Kent (Hr. Droba), Dawson (Hr. Stüdel), Graf v. Bellivore (Hr. Mauthner), Melly (Hr. Ulbrich), Melvil (Hr. Sommerstorf) und Margarethe Kurl (Fr. Caspari), waren in guten Händen. Daß die gestrige Aufführung der „Maria Stuart“ mit dem zehnten Austritt des fünften Actes, also mit Leicester's Monolog, schloß, mag in Uebereinstimmung mit den Aufführungen dieses Trauerspiels an vielen andern Bühnen geschehen sein, ist aber in Rücksicht des ästhetisch sehr berechtigten und höchst wirkungsvollen Schlußes des Schiller'schen Textes durchaus ungerechtfertigt.

— Leipzig, 9. Aug. Ein Gast, Fr. Martha Kopka aus Berlin, gab in der gestrigen Aufführung des „Tanhäuser“ die Rolle der Venus und führte dieselbe im ganzen mit günstigem künstlerischem Erfolge durch, der um so mehr sagen will, als die Rolle eine besonders schwierige ist und die Künstlerin mit Befangenheit zu kämpfen hatte. Aus ihrer Leistung sprach in allen einzelnen Zügen lebendige künstlerische Empfindung, wenn dieselbe auch noch nicht überall einen hinlänglich energischen und schneidigen Ausdruck fand. Zu Anfang namentlich hatten die Aeußerungen

Hause zugute kam. Es kann nachgerade wol aufgehört, daß gerade die Führer das Präsidentenamt verwalteten.

— Die National-Zeitung schreibt: „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung setzt ihre Nachforschungen nach dem geheimen Reichskanzler fort, den die Fortschrittgruppen Laster-Nichter-Fordenbed dem Kaiser und dem deutschen Volke als leitenden Staatsmann octroyiren wollen.“ Diesmal ist das autorisirte Organ so glücklich, ein reelles Ergebnis seiner mühevollen Forschungen nach Hause zu bringen. „Von einer Seite, die in den Kreisen der fortschrittlichen Parteien wohlinformirt zu sein pflegt, ist nun das große Geheimniß entbedt und der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zur Veröffentlichung überwiesen worden.“ Doch lassen wir das Blatt selbst seinen Hund verklären. Es schreibt im großen und getragenen Stil:

Die Organe der Parteien hätten sich zur Zeit noch, das Spiel ihrer politischen und parlamentarischen Freunde aufzudecken; wir aber hören von einer Seite, die in den Kreisen der fortschrittlichen Parteien wohlinformirt zu sein pflegt, man trage sich dort mit der Absicht, Hr. Ricker als den Mann ihres Vertrauens zu präsentiren, als Morgengabe bei Einleitung einer neuen Ära radikaler Freihandelspolitik. Wir sind begierig, zu erfahren, ob die Fortschrittsblätter vom rechten und vom linken Flügel nun bald den Muth haben werden, sich offen zu dem Namen zu bekennen, der uns als der Erstgeborene dieser politischen Farbe genannt wird. Daß an ihn gedacht werde, will uns aus innern Gründen keineswegs unwahrscheinlich vorkommen; wenn aber der Heimbuch eines Paladins zum fahrenden Panier einer politischen Armee gemacht werden soll, dann muß er allen sichtbar voranklatern.

Unserm geehrten Freunde Ricker, der eben im See- bade Boppot den Parlamentsstaus und hoffentlich auch den Parlamentsbürger abspült, werden diese Seiten jedenfalls eine Viertelstunde ungetrübter Heiterkeit bereiten, und auch wir, wie unzweifelhaft zahllose andere, theiligen uns an diesem auf dem politischen Gebiet sonst sehr selten gewordenen Genuße. Ueber einen schlechten Scherz, an den man denken könnte, sind die Verdienste und die ganze Persönlichkeit unsers Freundes doch allzu weit hinaus, und der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ist es auch offenbar bitterer und entrüsteter Ernst. Wäre die Witterung in der letzten Zeit normal gewesen, so könnte man zweifeln, in welchem Hirn sie die größere Verheerung angerichtet hat, in dem der „wohlinformirten“ Seite oder in dem Hirn der Seite, welche diese Information aufnimmt und aus innern Gründen für wahrscheinlich erkennt. Wir haben eben einen neuen Beweis vor uns, wie die Informationen beschaffen sind, welche der Reichskanzler über die Tendenz der verschiedenen Parteien, oder gar über ihre Plane erhält, und finden eine bereits mehrfach von uns hervorgehobene Erfahrung bestätigt, über jene Talebearers — Geschichtshenryähler — ohne deren Thätigkeit manche Phasen der neuen deutschen Geschichte gar nicht zu verstehen wären. Und das ist die ernste Seite bei dieser Hundstagsstille.“

— Die National-Liberale Correspondenz bemerkt: „Die „Post“ hat jetzt den wahren Grund entdeckt, warum Dr. Lucius bei der erfurter Wahl 2000 Stimmen weniger als im vorigen Jahre erhalten hat, nämlich die Furcht, wegen Erwählung eines Ministers für servil gehalten zu werden. Weiß denn das Organ der Deutschen Reichspartei noch nicht, daß bei den Wahlen zum Reichstage die Stimmabgabe geheim ist?“

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffent-

der Venus eine zu weiche Färbung, das Selbstbewußtsein der Göttin mußte sich in ihnen mehr aussprechen. Das Spiel war angemessen belebt, die äußere Gesamthaltung und die Bewegungen edel; von den Letztern hatten nur einige wenige etwas zu Abgemessenes. Die Stimme des Fr. Kopka ist namentlich in der Höhe klangvoll und schon an sich besetzt. Noch ist zu erwähnen, daß Hr. Wiegand den Biterolf mit charakteristischem Ausdruck, Dr. Wasch den Wolfram diesmal etwas poetisch weicher und in mehr künstlerisch abgerundeter Darstellung gab und Fr. Widel als Elisabeth eine im Vergleich mit ihrer frühern Wiedergabe der Rolle überraschende Leistung bot. Wenn die Künstlerin bisher zuweilen in eine gewisse Empfindungsschwelgerei verfiel und sich zu Dehnungen im Vortrag, zu einem zu häufigen Portamento verleiten ließ, so erschienen diese Mängel diesmal fast ganz beseitigt; der Ausdruck war maßvoll, innerlicher, wahrer, verfeinert. Kapellmeister Seidel leitete die, von einer Differenz der Harfe mit dem Sänger und ein paar kleineren Unebenheiten abgesehen, mit vortrefflichem Gelingen verlaufende Vorstellung, deren besonderer Glanzpunkt das große Ensemble im zweiten Acte war. Einige Tempi nahm Hr. Seidel zum Vortheile der Wirkung etwas mäßiger und prägte auch einzelne Züge noch mehr charakteristisch aus, als wir es bisher gewohnt waren.

— Leipzig, 11. Aug. In Gounod's „Faust und Margarethe“ gab gestern Hr. Wolf Sigmundt aus Genf die Rolle des Faust. Der Gast, Professor am genfer Conservatorium, ist, wie verlautet, öffentlich

licht als selige Land sol... dieser un... daß man hielt, als... und un... sche Regi... der Stau... sprochene... wollte er... Stillstän... lands, di... nicht sch... tereffen... in ihren... schwache... bleiben u... mal den... — Der... theilung... fchen... werden... einige f... fessor M... Jene... heiten di... In Wirk... der Gene... nische B... Buches... in erster... Auch für... Dieß ist... Ebenso... vor, und... der Com... ment ab... Bibelant... die Com... wann es... Jahren... Dossau... 1881 so... durch B... Bibel b... kann... reibison... unterwe... nach Ber... ein Int... fundig... Urtheil... und da... sondern... sammen... der gen... bevor... führung... gebraud... Ausgab... aber, t... wieder... ein in... lehrter... Mühe... jede v... — D... statt in... Progra... Son... schuffes... und ge... äßen... weitem... 31. Au... bisher... Hierbu... noch u... fähigke... mündt... Leistun... kein al... so viel... daß G... biete... sein... haltige... Ringer... affecto... dringe... gung... günsti... scene... du he... wie z... verhäl... Seite... Fr. C... Leistu... schon... der f... wider... Geltu... Händ... Valen... Chara... falls

sicht als Beleg für die jetzt Mode gewordene feind-
selige Stimmung in Russland gegen Deutsch-
land folgenden Artikel der Nowoje Wremja:

... Bismarck, dieser offenkundige Verräther Russlands,
dieser ungeheuerer Geist, hat sein Spiel so geschickt geführt,
dass man ihn nach wie vor für einen Freund Russlands
hielt, als er sich uns als geheimer Rathgeber aufdrängte
und uns Staatslenker empfahl, als seine Diener die russi-
sche Regierung zur Besetzung der Presse, zur Verfolgung
der Slawophilen, zur Eiskirung der geplanten und ver-
sprochenen Reformen anstifteten. Nach dem Berliner Tractat
wollte er uns noch mit der Berliner Reaction und dem
Stillstand beglücken — alles, damit die innern Kräfte Rus-
slands, die die Grundlage seiner äußern Macht bilden, sich
nicht schneller entwickeln möchten, als das den deutschen In-
teressen wünschenswert erscheine und, um die Westmächte
in ihren Absichten bezüglich des Orients zu bestärken. Das
schwache Russland wird ja doch immer von Berlin abhängig
bleiben und an eine Annäherung an Frankreich nicht ein-
mal denken.

Der neulich auch von uns wiedergegebenen Mit-
theilung über die mit der Revision der lutheri-
schen Bibelübersetzung beauftragten Commission
werden durch den Professor Dr. E. Niehm in Halle
einige sehr wesentliche Berichtigungen zutheil. Pro-
fessor Niehm schreibt:

Seine Correspondenz sagt, „dass trotz vieljähriger Ar-
beiten die Commission immer noch bei der Genesis stehe“.
In Wirklichkeit hat die Commission im Jahre 1871 mit
der Genesis begonnen und hat nunmehr sämtliche lano-
nische Bücher des Alten Testaments mit Ausnahme des
Buches Hiob, des Predigers, des Hoheliedes und Daniels
in erster und die meisten auch in zweier Verabreichung erledigt.
Auch für die genannten Bücher liegen, allein das Buch
Hiob ausgenommen, schon alle Vorarbeiten schriftlich vor.
Ebenso liegen dieselben für sämtliche apokryphische Schriften
vor, und der größere Theil dieser Bücher ist auch schon von
der Commission erledigt worden. Das revidirte Neue Testa-
ment aber ist seit dem Jahre 1870 von der Canstein'schen
Bibelanstalt zu beziehen. Sie werden daraus erfahren, dass
die Commission der Angabe: „das Revisionsverfahren werde,
wenn es das bisherige Tempo beibehalte, nach etwa 100
Jahren und später zum Abschluss kommen“, die gegründete
Hoffnung gegenüberstellen kann, dass ihre Arbeiten bis Oftern
1881 so weit abgeschlossen sein werden, dass ihr Ergebniss
durch Veröffentlichung eines revidirten Textes der ganzen
Bibel dem deutsch-evangelischen Volke vorgelegt werden
kann. Die Correspondenz redet freilich von einer Super-
revision, welcher das Kirchenregiment jenes Ergebniss noch
unterwerfen werde. Das Wahre daran ist nur dies, dass
nach Veröffentlichung der revidirten Lutherbibel alle, welche
ein Interesse an dem Werke haben und hinreichend sach-
kundig sind, aufgefordert werden sollen, der Commission ihr
Urtheil über das Ganze und über Einzelheiten abzugeben,
und dass dann nicht eine neue Superrevisionscommission,
sondern die jetzt bestehende Commission noch einmal zu-
sammentreten und ihre Arbeit unter sorgfamer Erwägung
der gemachten Ausstellungen noch einmal revidiren soll,
bevor die deutsch-evangelischen Kirchenregimente die Ein-
führung der revidirten Bibel in den kirchlichen und Schul-
gebrauch empfehlen und die Bibelgesellschaften dieselbe ihren
Ausgaben zu Grunde legen. Die rein sprachliche Revision
aber, die allerdings nicht in der Aufgabe der nächsten
wieder hier tagenden theologischen Commission liegt, hat
ein in der deutschen Sprachwissenschaft hochangesehener Ge-
lehrter, Dr. Frommann (am Germanischen Museum in
München), schon seit einer Reihe von Jahren in der Haupt-
sache vollendet.

Der 14. Deutsche Journalistentag findet
statt in Eisenach vom 30. Aug. bis 1. Sept. Das
Programm desselben ist folgendes:

Sonnabend, 30. Aug., abends 6 Uhr: Sitzung des Aus-
schusses; abends 8 Uhr: Begrüßung durch das Localcomité
und gesellige Vereinigung im Livoli. Die mit den Bahn-
zügen eintreffenden Teilnehmer werden am Bahnhof die
weiteren erforderlichen Mittheilungen empfangen. Sonntag,
31. Aug., vormittags 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Kar-

thausgarten, von da Spaziergang nach dem Johannisthal,
Breitengeseid, Langgrasenschucht und zurück durch das
Marienthal; vormittags 10 Uhr: Hauptversammlung in
dem Klembasaal. Tagesordnung: 1) Wahl des Bureau; 2)
Bericht des Bororts über die Geschäftsführung und Rech-
nungsbilanz; 3) Berathung und Beschlußfassung über das
von der Commission vorgelegte Statut einer Unterstühungs-
kasse für Journalisten. Referenten: H. Wittweyer, S. Schen-
bera; 4) sonstige Anträge; nachmittags 3 Uhr: Gemein-
schaftliches Mahl im Hotel Zum halben Mond; nachmit-
tags 5 Uhr: Spaziergang auf die Wartburg durch Köse's
Pölchen; Besichtigung der Burg; geselliger Verkehr dort-
selbst. Montag, 1. Sept.: Gemeinschaftlicher Ausflug über
die Höhe Sonne, den Rennsteig, Altenstein und Liebenstein
nach dem Inseleberg und über Kuhlitz zurück nach Eisenach.
Wegen besonderer Wünsche (Wohnung etc.) ersuchen wir die
Theilnehmer, sich möglichst frühzeitig an das Localcomité
in Eisenach (Adresse: Redacteur Löwenheim, Redaction der
Eisenacher Zeitung) zu wenden.

Noch ist auf Folgendes aufmerksam zu machen:
Nach §§. 11 und 12 der Statuten ist jede dem Deut-
schen Journalistentage als Mitglied angehörende Zeitung oder
Zeitschrift einen von ihr zu beurlaubenden, ihre Stimme
führenden Vertreter zu dessen Versammlungen zu entsenden
berechtigt; außerdem ist gegen Entrichtung eines Kostenbei-
trages von je 3 M. auch andern ihrer Angehörigen (Redac-
toure, Mitarbeiter, Verleger, Herausgeber) der Zutritt
gestattet. Endlich steht nach dem Beschlusse des 11. Journa-
listentages (in Wiesbaden) auch jedem Journalistenverein
das Recht zu, unter Beobachtung des §. 4 der Statuten
(Zahlung eines Beitrages nach Selbstschätzung im Be-
trage von 30, 15 oder 9 M.) dem Journalistentage als
Mitglied beizutreten und einen Vertreter zu den Versammlun-
gen zu entsenden.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Oct. 1878
wurde verboten das von J. H. W. Diez in Ham-
burg gedruckte Flugblatt, auf der einen Seite unter
der Ueberschrift „August Geib“ eine Lebensbeschrei-
bung, auf der andern Seite einen Artikel mit der
Ueberschrift „August Geib's Leichenbegängniß“ enthaltend.

Preußen. X Berlin, 11. Aug. In Bezug auf die
Königsrevuen, die unser Kaiser im September ab-
zuhalten gedenkt, ist Folgendes festgesetzt: Am 4. Sept.
begibt sich der Kaiser, wie schon bekannt, von Berlin
nach Königsberg i. Pr. Am 5. Sept. findet die Parade
des 1. Armeecorps statt, am 6. Sept. das Corps-
manöver, am 8. und 9. Sept. das Feldmanöver, am
10. Sept. die Rückkehr nach Berlin; am 11. Sept.
die Reise nach Stettin, am 12. Sept. die Parade des
2. Armeecorps, am 12. und 13. Sept. das Corps-
manöver, am 15. und 16. Sept. das Feldmanöver,
am 17. Sept. die Rückreise nach Berlin; am 18. Sept.
die Reise nach Straßburg, am 19. Sept. die Parade
des 15. Armeecorps, am 20. und 21. Sept. das
Corpsmanöver, am 22. und 23. Sept. das Feld-
manöver, am 24. Sept. die Rückreise nach Berlin,
eventuell die Reise nach Metz.

Die Neue Preussische Zeitung theilt mit: „Im
Jahre 1880 begehren drei Generale und zwei General-
lieutenants der preussischen Armee ihr fünfzig-
jähriges Militärdienstjubiläum, und zwar am
17. April der Generalleutnant und Commandeur der
1. Gardeinfanteriebrigade v. Pape, am 1. Juni der
Generalleutnant und Gouverneur von Ulm Graf
Reichardt v. Omeisenau, am 23. Juni der General
der Cavalerie und commandirende General des 6. Armeecorps
v. Tümping, und am 13. Aug. zusammen der
General der Cavalerie und Generalinspector des Militär-
erziehungs- und Bildungswesens Baron v. Rheinbaben
und der General der Infanterie und commandirende Gene-
ral des 3. Armeecorps v. Groß genannt v. Schwarzhoff,

welche beiden am 13. Aug. 1830 aus dem Cabetten-
corps als Secondlieutenants, und zwar ersterer in
das Kürassier-, letzterer in das 5. Infanterieregiment
eintraten. Zwei der Jubilare, der General Baron
v. Rheinbaben und der Generalleutnant Graf Reich-
hardt v. Omeisenau, begannen ihre militärische Lauf-
bahn im 1. jetzigen Leibkürassierregiment (schlesisches)
Nr. 1.

Die Neue Frankfurter Presse schreibt: „Wie verlautet,
ist das, nächst dem Fürsten Bismarck selbst, älteste
Mitglied des preussischen Staatsministeriums, Justiz-
minister Dr. Leonhardt, entschlossen, nach Durch-
führung der Gerichtsorganisation im October d. J.
seine Pensionirung zu beantragen. Die Ernennung
Leonhardt's datirt vom 5. Dec. 1867. In gewöhn-
lich unterrichteten Kreisen wird der jetzige Unterstaats-
secretär im Justizministerium, Dr. v. Schelling, als
künftiger Justizminister betrachtet. Hr. v. Schelling,
der früher wiederholt als Candidat für das Cultus-
ministerium genannt wurde, ist ein Conservativer in
dem Wortes umfassendster Bedeutung.“

Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Ber-
lin vom 10. Aug.: „Die von der «Post» aus Kö-
nigsberg gebrachte Nachricht, daß an Stelle des ver-
storbenen Generalsuperintendenten Moll der christlich-
socialen Hosprediger Stöcker zum Generalsuper-
intendenten für Ost- und Westpreußen ausersehen sei,
wird uns mit dem Bemerken bestätigt, daß sich die
Vorschläge des Evangelischen Oberkirchenrathes aller-
dings in dieser Richtung bewegen. Ob die Vorschläge
schon an den Cultusminister gelangt sind, war noch
nicht zu ermitteln. Für die veränderte Haltung des
Oberkirchenrathes, der noch im Februar dieses Jahres
die christlich-socialen Agitationen Stöcker's so ent-
scheidend verurtheilte, zu dessen Mitgliedern aber freilich
inzwischen die Hosprediger Kögel und Bauer ernannt
worden sind, kann der Vorschlag Stöcker's zum Nach-
folger Moll's bezeichnend erscheinen.“

Ein berliner Correspondent der Weser-Zeitung be-
merkt zu dieser Nachricht: „Damit wäre die Absicht
der Berufung Stöcker's in den Oberkirchenrath, welche
ursprünglich bestand und zum Rücktritt Falk's wesent-
lich beigetragen hat, vorläufig wieder ausgehen.“

Die Volks-Zeitung schreibt: „Sowohl aus den öst-
lichen als westlichen Provinzen treffen hier Briefe von
Abgeordneten ein, welche erklären, für das Abgeord-
netenhaus kein Mandat mehr annehmen zu wollen.
Andererseits liegen Zuschriften aus den neuen Pro-
vinzen, ferner aus Westfalen vor, in welchen nicht
genug von der Agitation und Mäßigkeit der con-
servativen Partei berichtet werden kann. Man entnimmt
daraus, daß die conservativen Parteien bei dieser Wahl-
bewegung jedes Compromiß mit den National-Liberalen
von Haus aus ablehnen und im ersten Wahlgange mit
selbständigen Candidaten hervortreten wollen. Beson-
ders stark macht sich die conservative Partei in den mehr
protestantischen Bezirken der westlichen Provinzen geltend,
wo von evangelisch-orthodoxer Seite offen ein Zusammen-
gehen mit dem Centrum gepredigt wird. Günstiger für
die liberale Sache liegen die Chancen in den Provinzen
Ost- und Westpreußen, in welchem auch ein erheb-
licher Theil der ländlichen Bevölkerung auf das schärfste
gegen die neue wirtschaftliche Gesetzgebung opponirt.
Allerdings wird es der ganzen Thätigkeit der libe-
ralen Partei bedürfen, um dort den Regierungseinfluß
zu besiegen.“

bisher hauptsächlich als Concertsänger thätig gewesen.
Dierdurch erklärt es sich, daß sein Spiel im ganzen
noch ungenügend erschien, obgleich eine natürliche Be-
fähigkeit für die Darstellung in dem, was Hr. Sigmund
bot, nicht zu verkennen war. Ueber seine
Leistungsfähigkeit als Bühnensänger möchten wir noch
kein abschließendes Urtheil aussprechen, glauben jedoch
so viel als bestimmtes Ergebnis hinstellen zu können,
daß Erfolge für Hr. Sigmund nicht auf dem Ge-
biete dramatischer Partien liegen. Für diese besitzt
sein Organ zu wenig Ausgiebigkeit, zu wenig nach-
haltige und intensive Kraft. An sich ist es wohl-
klingend, auch gut gebildet; aber im leidenschaftlichen,
affectvollen Ausdruck ist es ohne Metall, ohne durch-
dringenden Klang, und die ohnedies vorhandene Rei-
gung zum Tremuliren gewinnt die Oberhand. Die
günstigste Wirkung erzielte Hr. Sigmund in der Solo-
scene zu Anfang des zweiten Actes: „Gegrüßt sei mir,
du heilige Stätte!“ Den Siebel gab Hr. Kiegl; wie
zu erwarten, brachte die treffliche Künstlerin die
verhältnismäßig wenig bedeutende Rolle nach jeder
Seite hin zu bester Geltung. Die Margarethe des
Hr. Schreiber ist schon früher als eine ausgezeichnete
Leistung bezeichnet worden. Auch darauf haben wir
schon hingewiesen, daß die Rolle des Mephistopheles
der künstlerischen Individualität des Hrn. Wiegand
widerstrebt; da Hr. Kiegl dieselbe bisher vorzüglich zur
Geltung gebracht hat, hätte man sie auch in dessen
Händen belassen sollen. Dr. Bask bewilligte sich, dem
Valentin diesmal eine kräftigere, schärfer accentuirte
Charakteristik zu leihen als neulich, konnte jedoch eben-
falls den Eindruck des im Grunde Widerspruchsvollen

zwischen seiner Individualität und der darzustellenden
Rolle nicht beseitigen. Die kleineren Partien des
Brander und der Martha waren durch Hrn. Ulbrich
und Hr. Caspari passend vertreten. Der Chor ließ
im ersten Acte zu wiederholten malen in Bezug auf
Reinheit und präcises Ineinandergreifen sehr zu wün-
schen, brachte dagegen den Soldatenchor, der diesmal,
wenn wir nicht irren, vollständig zu Gehör kam (wie
überhaupt im dritten Acte manche früher gestrichenen
Stellen wiederhergestellt waren), zu besonders guter
Wirkung.

Eine aufregende Scene mit tragischem Ende ereignete
sich neuyorker Blättern zufolge jüngst in Sing-Sing, dem
großen Zuchthaus des Staates Newyork. Barrett, ein
zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilter Einbrecher, ein
Bursche von 21 Jahren, hatte Krankheit simulirt. Der Ge-
sängnisarzt erklärte, er sei ganz tauglich für die ihm zu-
getheilte Arbeit. Am nächsten Morgen goß Barrett dem Arzt
den unreinen Inhalt seines Nachtgeschirrs in das Gesicht
mit den Worten: das sei der Lohn dafür, daß er ihm (Bar-
rett) kein Krankheitsattest ausgestellt habe. Wegen dieses
Disciplinarvergehens wurde Barrett gepeitscht, in Ketten
gelegt und in seiner Zelle eingeschlossen. Am nächsten
Tage wurde er von zwei Gefangenwärtern aus der Zelle
geholt, um dem Arzte vorgeführt zu werden. Er hielt die
Hände in den Hosentaschen. Aufgefordert, die Hände aus
den Taschen zu nehmen und zusammenzufalten, sah einer
der Wärter, daß er ein blankes Instrument in einer Hand
hielt. Er warnte seinen Kameraden, aber zu spät. Barrett
stieß letztem ein scharfes Messer in die Hüfte und ent-
sprang. Eine aufregende Jagd folgte. Als Barrett schlief-
lich in einer der Werkstätten der Eisengießerei gefunden
wurde, war er mit einem schweren Hammer und einigen
Eisenhaken bewaffnet. Der Aufforderung, sich zu ergeben,
trugte er. Einer der Wärter, Namens Good, näherte sich

ihm und hielt ihm einen Revolver entgegen. Barrett
schleuderte ein der scharfen Eisenstücke gegen Good, traf
ihn jedoch nicht. Good feuerte, aber der Schuß ging fehl,
und Barrett sprang durch ein Fenster, worauf die Jagd
aufs neue begann. Endlich wurde er in derselben Werk-
stätte, in welcher er früher beschäftigt gewesen, und in-
mitten seiner Mitgefangenen, die ihm zujubelten, in die
Enge getrieben. Noch einmal zur Uebergabe aufgefordert,
verlangte Barrett, daß ihm alles vergeben werden solle.
Der Obergefangenwärter erklärte, es stände nicht in seiner
Macht, ein solches Versprechen zu geben. Barrett wieder-
holte seine Weigerung und begann seinen Hammer gegen
die Wände zu schwingen. In diesem kritischen Augenblick
läutete die Glocke, welche die Gefangenen zum Mittags-
mahl rief. Die Züchtlinge, 200 an Zahl, stellten die Ar-
beit ein und umringten die Gefängnisbeamten mit Geschrei,
Flüchen und Drohungen. Ein Gefangenwärter stürzte sich
auf Barrett, aber dieser erhob seinen Hammer und würde
den Beamten wahrscheinlich zu Boden geschlagen haben,
wenn nicht ein anderer Wärter in diesem Augenblick auf
den Flüchtling gefeuert hätte. Barrett fiel mit aufgeborenen
Händen nach vorn zu Boden. Er war todt. Eingeschlich-
tert durch den Tod ihres Kameraden, gaben die meiste-
ren Züchtlinge jeben Widerstand auf und Ordnung und
Schweigen waren bald wiederhergestellt.

Aus Mülhausen vom 5. Aug. wird über ein
schmerzliches Quiproquo berichtet: „Ein Familien-
drama spielte sich vorgestern in der Manegegasse ab. Ein
Mann hatte Wortwechsel mit seiner Frau und culterte sich
hierauf. Während seiner Abwesenheit und nach Erwägung
der ihm zugekommenen Schemtorte wurde er noch gereizter
und er lehnte nach Hause zurück mit dem Vorsatz, die Frau
thätlich zu züchtigen. Als er dieselbe nicht sogleich vorfand,
glaubte er dieselbe im Bett und hieb auf dasselbe los. Die
Wuthausbrüche und Hüllferuse, welche ihm entgegenkamen,
schienen ihm aber doch eigenthümlich zu klingen, und wirk-
lich stellte es sich heraus, daß er an Stelle seiner Frau
seine Schwiegermutter geprügelt hatte.“

Die Germania veröffentlicht den Wahlanruf der Centrumsfraction. Nachdem darin der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben ist, daß die Erkenntnis der ungeligen Folgen des modernen Liberalismus auch in maßgebenden Kreisen platzgreife, heißt es weiter:

Aber noch ist der innere Frieden nicht hergestellt, insbesondere der Kirche die freie Bewegung und Selbständigkeit noch beschränkt, die ebenso sehr ihr und des christlichen Volkes heiliges unveräußerliches Recht, wie die Bedingung ihrer segensreichen Wirksamkeit für Staat und Gesellschaft ist. Je mehr es heute noththut, die christliche gläubige Gesinnung zu wecken und zu fördern, dieselbe in Unterricht und Erziehung, in Bildung und Wissenschaft, in der Gesetzgebung und im öffentlichen Leben zur Richtschnur zu machen, um so mehr müssen wir die Beseitigung aller hemmenden Schranken, insbesondere derjenigen Geseze verlangen, welche die Selbständigkeit und die Rechte der Kirche, den christlichen Charakter der Schule, das Recht der Aeltern auf die Erziehung ihrer Kinder beeinträchtigen. Die im Reichstage erstrebte Umkehr zu einer bessern Wirtschaftspolitik hat unter Mitwirkung der Centrumpartei in treuem Festhalten an deren Programm begonnen, aber sie kann nur Dauer und Werth haben, wenn ihr eine Finanzwirtschaft zur Seite steht, welche nach den von uns stets vertretenen Grundsätzen mit weiser Sparsamkeit die Ausgaben beschränkt und dadurch die so feierlich versprochene Erleichterung der directen Steuern, die Entlastung der Communen herbeiführt.

Ferner will das Centrum nach dem Aufrufe auf die Weiterentwicklung der Selbstverwaltung hinwirken und zum Schluß heißt es: „Umkehr von den Wegen des falschen Liberalismus auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, zwar mit Vorsicht, aber stetig.“

Die der „Post“ authentisch mitgetheilt wird, hat Graf Herbert Bismarck dem Vorstande des Conservativen Vereins in Rastenburg erklärt, er würde eine Wahl zum Reichstage nicht annehmen und hätte deshalb, von seiner Candidatur gänzlich abzusehen.

Aus Kurhessen vom 9. Aug. schreibt man dem Schwäbischen Merkur: „Auf seinem Gute, dem Hofe Engelbach bei Hersfeld, ist gestern eine vielgenannte Persönlichkeit, die den Aufregungen der Märztage des Jahres 1848 erlag, wo dessen Absetzung erfolgte, der Minister und Staatsrath Scheffer, ein getreuer Anhänger des Ministers Passenpflug ungeligen Angebens, nach kurzem Krankenlager an einem Unterleibsleiden mit Tode abgegangen. Er gehörte der frommen Richtung an, unterstützte vielfach die Renitenten und war notorischer Protector der maderischen Pessischen Blätter.“

Die „Post“ berichtet aus Berlin unterm 11. Aug. von einem abermaligen Raubansfall: „Als der im Revier der Königstraße bekannte bejahrte Geldbriestträger Klebe am Sonntag Vormittag 9 1/2 Uhr im Hause Königstraße 59 einen Geldbrief abliefern wollte, wurde derselbe plötzlich auf der Treppe des Hauses von einem anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Manne durch einen heftigen Genickschlag angehalten, und ehe sich der Briefträger noch von seinem Schreden zu erholen vermochte, empfing derselbe von seinem Angreifer einen heftigen Stoß in die Magengegend, der ihn niederwarf. Glücklicherweise traten in diesem Moment Personen in das Haus und kamen die Treppe hinauf. Der Räuber ließ von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht, die ihm leider trotz sofortiger Verfolgung auch gelungen ist.“

Thüringische Staaten. J Meiningen, 10. Aug. Früher noch als in Preußen werden hier Consequenzen der Zollreform bei den Landtagswahlen erkennbar. Während seit einem Jahrzehnt die Wahlen zum Landtage sehr still und ohne eine besonders merkwürdige Bewegung von statten gingen, ist die in den nächsten zwei Wochen vor sich gehende jehige Wahl in Versammlungen sowohl wie in der Localpresse Gegenstand lebhafter Erörterung, durch welche die Verminderung der directen Steuern gleich einem rothen Faden sich hindurchzieht; man sucht die Folgen des §. 8 des Tarifgesetzes (Frankenstein'scher Antrag) zu fixiren, hat aber dabei keine Aussicht auf eine reale Entlastung der Steuerkraft. Da man bereits bei der letzten Etatsfeststellung den Wegfall der Matricularbeiträge anticipirt und solche gar nicht in Ausgabe gebracht, so würde selbst ein die Höhe derselben erreichender Antheil an den Zollerträgen eine Steuerreduction noch nicht ermöglichen, und zwar um so weniger, als schon für die neue Etatsperiode das Deficit durch die Heranziehung früherer Ueberschüsse gedeckt werden muß. Die neuen Zölle und indirecten Steuern nehmen für die unentbehrlichen Lebens- und Verbrauchsmittel die Steuerkraft aller Kreise der Bevölkerung in Anspruch, ohne daß eine Herabminderung der directen Steuern zu erwarten ist. In dieser Situation ist es sehr natürlich, daß die Agitation für die Landtagswahl eine rege und dabei die Steuerfrage die maßgebende Parole ist.

Elßaß-Lothringen. † Straßburg, 9. Aug. Unserm mit dem 1. Oct. aus seinem bisherigen Wirkungskreise scheidenden Oberpräsidenten v. Müller hat vorgestern der akademische Universitätsrat, vertreten durch den Rector, den Prorector und fünf Deputirte, folgende Adresse überreicht:

Als am 1. Mai 1872 die Universität Straßburg er-

öffnet wurde, waren es Ew. Exc., welche diese Neubegründung im Namen Sr. Maj. des Kaisers feierlich verkündigten; alsbald betätigten Ew. Exc. Ihre innerliche Theilnahme an diesem Acte der Wiedervereinigung der getrennten Facultäten in eine deutsche Universität, indem Sie derselben aus Ihren Privatmitteln eine reiche Stiftung zu Gunsten unbemittelter Studirender aus Elßaß-Lothringen zuwandten, welche Ew. Exc. Namen durch ein Werk der Wohlthätigkeit in der Erinnerung den spätesten Geschlechtern bewahren wird. Seitdem zeigten Ew. Exc. im persönlichen Verkehr und in amtlicher Thätigkeit, welche hohe Stellung Ihre Schätzung den Wissenschaften einräumt; auch die fördernde Mitwirkung Ew. Exc. bei der Thätigkeit der staatlichen Organe, unserer Universität ausreichende und stattliche Lehrräume zu verschaffen, wird immerdar unvergessen bleiben. Der Akademische Senat der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg fühlt sich gedrungen, nun, da Ew. Exc. aus dem bisherigen Wirkungskreise scheidet, den Gefühlen des Dankes und der Verehrung einen erneuten Ausdruck zu geben und die Bitte beizufügen, Ew. Exc. möge der Hochschule, an deren Gründung und Emporkommen Ew. Exc. wesentlich theilhaftig waren, ein freundliches Andenken bewahren, wie der Name Eward v. Müller in dem Gedenten der Universitätsangehörigen nie erlöschen wird.

Mit dieser Adresse wurden zugleich die beiden Diplome übergeben, durch welche die juristische und die philosophische Facultät den verdienstvollen Oberpräsidenten mit der Doctorwürde beehrt haben.

Desterreich-Ungarn.

Die Neue Freie Presse ist zwar der Meinung, daß der Kaiserzusammenkunft in Gastein keine politische Bedeutung beizulegen sei, fühlt sich aber trotzdem gedrängt, derselben einige Worte zu widmen. Sie sagt unter anderm:

Wir sehen es gern, wenn die beiden Kaiser oft gemüthliche Worte tauschen, weil uns die Freundschaft Desterreichs mit Deutschland Ausgangs- und Angelpunkt aller auswärtigen Politik unsers Staates ist. Wir haben, als diese Freundschaft noch nicht bestand, mit allem Eifer dahin gestrebt, sie herbeizuführen; wir haben im Jahre 1870 reichlich dazu beigetragen, sie unserserseits zu beweisen, und wir vermöchten uns keine unheilvollere und traurigere Wendung der gegenwärtigen Guppierungen der Mächte zu denken als die, welche Desterreich und Deutschland in verschiedene Lager brächte. Wir würden dies für das schwerste Unglück halten, welches uns widerfahren könnte, nicht nur für uns Deutsch-Desterreich, denen die Stammesgemeinschaft notwendigerweise innigere Sympathien für die Völker im Deutschen Reiche einflößt, sondern für die ganze Monarchie. Es schneidet uns der Gedanke vor, daß sich die Freundschaft zwischen Desterreich und Deutschland in ein Schuß- und Trupplündniß verwanbeln und so in Mitteleuropa ein unbezwinglicher Wall gegen Romanen und Slawen errichtet werden soll. Wir glauben an die einstige Erfüllung dieses Wunsches, und wir sehen in jeder Begegnung der beiden Kaiser, mag sie auch nicht den kleinsten politischen Beigeschmack haben, einen Schritt weiter in der Richtung des schönen Zieles.

Weiterhin erhebt das Blatt aber schwere Bedenken, die ihr aus der von ihr gefürchteten Reaction in Deutschland ebenso wie aus dem feindlichen Standpunkt zu erwachen scheinen, den Deutschland und Desterreich auf dem Gebiete des Zollwesens einnehmen, bis sie einlenken mit den Worten schließt:

Die beiden Kaiser werden heute allerdings weder von den neuen Zollsägen gesprochen, noch über politische Entwürfe verhandelt haben. Es ist gut so; wir brauchen nicht zu sorgen, daß der Besuch in Gastein unserer Verfassung schade. Wir wenden uns dennoch gern von der unerquicklichen Gegenwart ab und trösten uns über Schulzollpolitik und Reactionen mit der Hoffnung, die stark und unankstößig in unserm Herzen lebt, es werde die Zeit kommen, wo ein freies Desterreich mit dem freien Deutschland den Bund schließt, dessen symbolische Vorläufer die Kaiserbegegnungen unserer Tage sind.

Aus Wien vom 9. Aug. schreibt man der Neuen Preussischen Zeitung: „Obgleich der rein persönliche Charakter der heute in Gastein stattfindenden Monarchenbegegnung durch die Thatsache gekennzeichnet ist, daß die beiderseitigen leitenden Staatsmänner dieser Begegnung nicht beiwohnen, so wird doch die hohe Bedeutung dieser Zusammenkunft in allen politischen Kreisen nach Gebühr gewürdigt. Allerorten wird in dem festen Zusammenstehen Desterreichs und Deutschlands eine europäische Friedensbürgschaft erblickt, als welche es sich auch in der neuesten Zeit bewährt hat, und jede persönliche Begegnung, durch welche dieses Verhältnis befestigt wird, muß daher freudig begrüßt werden.“

Der Neuen Freien Presse wird aus Gastein mitgetheilt, der Kaiser Franz Joseph habe zu den Fürsten Schwarzenberg und Kohan gesagt: „Ich kann Ihnen die erfreuliche Mittheilung machen, daß im nächsten Reichsrathe ganz Böhmen vertreten sein wird.“

Italien.

Ueber die pecuniären Verhältnisse Garibaldi's macht ein gemessener Blatt, der Cittadino, einige Mittheilungen, welche den alten Helden nicht gerade als verschämt erscheinen lassen. „Garibaldi“, so schreibt das genannte Blatt, „verließ Caprera und begab sich nach dem Festlande, um seine Verhältnisse zu ordnen. Die Hälfte des Nationalgeschenks, welches ihm durch ein Gesetz zuvotirt wurde und über das er die freie Verfügung hatte, ist in Rauch aufgegangen, und es verbleiben ihm nunmehr nur noch, solange er lebt, jährlich 50000 Lire. Die genügen nicht für die demokratischen Bedürfnisse des Generals,

für die Speculationen des Sohnes (Menotti) und die Jagd seiner „Gefährtin“, von der man sagt, daß sie für die Zukunft ihrer Kinder vorsehen wolle. Durch alle diese Umstände bewogen, begab sich Garibaldi nach Rom, um sich nach neuen Mitteln umzusehen. Von seiten der königlichen Civilliste scheint er so viel erhalten zu haben, um über die Schwierigkeiten des Augenblicks hinauszukommen. Ansprüche an das Ministerium wurden von Depretis nicht berücksichtigt. Als Garibaldi wieder ans Meer kam, wurden sie erneuert. Der neue Conseilpräsident eilte sofort nach Albano, um dem alten Waffengeführten einen Besuch zu machen. Dieser Besuch that dem niedergeschlagenen Geiste Garibaldi's so wohl, daß er sich alsbald in der Stimmung fühlte, Albano ein wenig den Rücken zu kehren und sich nach Civitavecchia zu begeben, um wieder auf einige Zeit nach Caprera zurückzukehren.“

Frankreich.

* Paris, 10. Aug. Der Figaro erzählt, Jules Simon habe seinem Redacteur in einer Unterredung erklärt, daß Grévy der Gambetta'schen Politik widerstrebe, die Ferry'schen Vorlagen nicht billige und mit Jules Simon ganz einverstanden sei; der Senat werde im Januar das gegenwärtige Ministerium stürzen, dann kämen die besondern Freunde Gambetta's ans Ruder, würden aber bald wieder weichen müssen vor der Coalition der äußersten Linken, beider Centren und der Rechten; dann werde Grévy zur Auflösung schreiten und unter dem Ministerium Jules Simon's Neuwahlen anschieben; seien dann die Wahlen radical aus, so trete Grévy ab und Gambetta an seine Stelle; dann gehe die Republik zu Grunde. Diese ganze Mittheilung des Figaro ist nichts als Erfindung, die vor acht Tagen von Buffet und Broglie ausgesprochen war, weil sie sich den Gang der Dinge so wünschten. Jules Simon schickte von Trouville aus eine Depesche an den Figaro, worin er ersucht, dem Publikum mitzutheilen, daß die Unterhaltung, welche er über seine individuellen Anschauungen und die verschiedener anderer hervorragender Persönlichkeiten gehabt haben solle, auf purer Erfindung des betreffenden Redacteurs dieses Blattes beruht.

Das Journal des Débats enthält seinerseits folgende Note: „Der Figaro von heute veröffentlicht eine lange Unterredung, die einer seiner Correspondenten mit Frn. Jules Simon bei seiner Rückkehr von den Festen von Straßburg gehabt haben soll. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß dieser angebliche Dialog nur ein Monolog ist und vollständig der Phantasie des Redacteurs des Figaro zuzuschreiben ist.“

Der Figaro selbst gesteht ein, die Reise, die Form der Phrasen und das Arrangement derselben zu einem Dialog seien erfunden, behauptet aber, der Fonds der Ideen selbst, die Systeme, die Fr. Jules Simon aufstellte, die Ausdrücke, die er gebrauchte, die Voraussetzungen für die Zukunft, die Kritik der Zustände, die Andeutungen der künftigen Ministerien seien getreu in diesem Factum wiedergegeben.

Aus Brest wird von einem furchtbaren Seeunglück gemeldet, welches sich an der dortigen See küste zugetragen hat. Das belgische Schiff Marie Luise ist auf der Fahrt nach Alicante an den Felsen von Penarvon bei Quessant gescheitert. Der Capitän und 26 Mann von der Mannschaft sind umgekommen; 7 Matrosen wurden von Schiffen von Quessant gerettet.

Großbritannien.

† London, 9. Aug. In der gestrigen Nachmittags-sitzung des Unterhauses meldete Fr. Burt, der Arbeiterdeputirte für Morpeth, folgende Interpellation an:

Ob irgendwelche Anstalten getroffen worden, um die Leichen der zwei britischen Reiter, die ihr Leben zu gleicher Zeit als der kaiserliche Prinz verloren, aufzufinden; ob Schritte gethan worden, um zu ermitteln, ob sie famillien hinterlassen haben, die ihren Tod betrauern; ob Fürsorge zur Unterstützung dieser Familien getroffen worden, im Falle sie in bedürftigen Umständen sich befinden; und ob die Regierung ihren Einfluß ausbieten würde, um die Errichtung eines Denkmals für die Tapferkeit und uneigennütige Hingebung dieser Reiter neben demjenigen, das dem kaiserlichen Prinzen errichtet werden soll, zu sichern.

In der Abend-sitzung erhebt sich Sir W. Lawson, um die Aufmerksamkeit auf das beabsichtigte Monument für den kaiserlichen Prinzen zu lenken:

Er wünsche, die Ansichten des Hauses zu vernehmen, und beantrage eine unterthänige Witschrift an die Königin, in welcher dieselbe gebeten werde, dem Plane für Errichtung eines Monuments für den verstorbenen Prinzen Louis Napoleon in der königlichen Kapelle König Heinrich's VII. in der Westminsterabtei ihre Billigung zu versagen. Die Ruhestätte unserer großen Vorden sei kein passender Platz für das Monument für einen jungen Mann, der nichts für England gethan habe. Gegen einen Gedenkstein in Westminster lasse sich nichts einwenden; allein der Vorschlag, dem Prinzen ein Monument unter demjenigen Oliver Cromwell's in der Westminsterabtei zu errichten, sei unklug und verwerflich. Kein Napoleon habe einen Anspruch auf diese Ehre. Der erste sei eine Geißel der Welt gewesen; der zweite sei glüklicherweise gestorben, ehe er in der Lage gewesen, viel Unheil anzurichten; der dritte sei vom verstorbenen Prinz-Gemahl als geborener Conspirator geschilbert worden,

und der vier-
ten, die
zur Ausfüll-
haus sich i-
Richtschur
schiden hat
Der C-
Er hab-
gestellt wer-
gerweise all-
Es sei beba-
sl. Er B-
Monumente
überlassen
am; er sei
von Ihrer
stlichen G-
jungen Ma-
Charakter.
tung Sir M-
abtei begr-
und daß die
Monumente
macht wer-
son es mit
in solchen
ergehen.
Dr. C-
protestirt
Ton. Ma-
Westminster
in welcher
rischen G-
Dr. C-
ses vergön-
gegen ein
Der C-
gekommen
schritten h-
Dr. C-
und bemer-
gesehen ha-
partisten e-
nichts von
Sir F-
Lawson's
Mitglieder
reich wohn-
Sir C-
lungen M-
millie seien
Dr. C-
werde etw-
auf briti-
topfern zu
solte nicht
die Heim-
Dr. C-
in eine M-
cretion de-
Dr. C-
Er ver-
Bewandern
gehöre jed-
Starken d-
Worten, d-
Motiv des
eines Nam-
Thron ein-
freundliche
das vorge-
Rangschrei-
ten in St-
Lord
das Hans-
Frage ein-
in den S-
fügungen
Stellung
Westminster
her angen-
lassen, w-
betraut se-
Dr. C-
richtung
einer best-
publik, in
Lichter.)
guter Lan-
Westminster
(à la Mo-
nichts das
Der
In ein-
schriebener
„Der D-
Besuch F-
diesem F-
unterstelle
esse verfo-
Interessen
Vor nicht
beiden ei-
Deutschla-
die Frage

und der vierte habe sein Leben verloren, ehe er seine Absichten, die gegenwärtige französische Regierung zu stützen, zur Ausführung habe bringen können. Er hoffe, daß das Haus sich in einer Weise ausspreche, welche denjenigen als höchstschmerzlichen dienen könne, welche in dieser Sache zu entscheiden hätten.

Der Schatzkanzler bemerkt: Er habe gehofft — da ein Antrag glücklicherweise nicht gestellt werden konnte — Sir W. Lawson werde sich Klugweise aller Bemerkungen über den Gegenstand enthalten. Es sei bedauerlich, daß eine solche Rede gehalten worden sei. Er könne nur wiederholen, daß die Aufnahme von Monumenten in der Westminsterabtei dem Delan der Kirche überlassen bleibe. Der Vorschlag gehe von Privatfreunden aus; er sei berechtigt, zu erklären, daß derselbe keineswegs von Ihrer Maj. ausgehe. Derselbe entspringe einem natürlichen Gefühl der Theilnahme am Schicksale des tapfern jungen Mannes und habe ganz und gar keinen politischen Charakter. Er lege Verwahrung ein gegen die Behauptung Sir W. Lawson's, daß nur solche in der Westminsterabtei begraben würden, welche der Nation gedient hätten, und daß die Discretion des Delans in Bezug auf zulässige Monumente zum Gegenstande parlamentarischer Debatten gemacht werde; sehr bezaunern müsse er es, daß Sir W. Lawson es mit der Schicklichkeit vereinbar gehalten habe, sich in solchen Ausdrücken über die Napoleonische Familie zu ergen.

Dr. E. Jenkins unterstützt Sir W. Lawson und protestirt gegen den vom Schatzkanzler angenommenen Ton. Man könne geltend machen zu wollen, daß die Westminsterabtei weiter nichts sei als eine Privatkirche, in welcher etwa das Mitglied für Stole mit militärischen Ehren begraben werden könne.

Dr. Callan fragt, ob es einem Mitgliede des Hauses vergönnt sei, eine derartige beleidigende Sprache gegen ein anderes noch dazu abwesendes zu gebrauchen?

Der Sprecher bemerkt, daß ihm nichts zu Ohren gekommen sei, was die Grenzen der Redefreiheit überschritten habe.

Dr. E. Jenkins setzt seine unterbrochene Rede fort und bemerkt, daß der verstorbene Prinz es darauf abgesehen hatte, die infamen ehrgeizigen Pläne der Bonapartisten auszuführen. Die öffentliche Meinung wolle nichts von dem Monument wissen.

Sir H. D. Wolff bekämpft den Antrag Sir W. Lawson's und erinnert das Haus daran, daß alle Mitglieder desselben freundliche Beziehungen mit Frankreich wünsch.

Sir E. D'Brien meint, die Lawson'schen Bemerkungen über eine nunmehr im Staube liegende Familie seien höchst unpassend.

Dr. B. Hope bezaunert die Debatte. Niemand werde etwas gegen die Errichtung eines Obeliskens auf britischem Boden für den liebenswürdigen und tapfern jungen Mann einzuwenden haben; allein dies sollte nicht in der Westminsterabtei geschehen, welche die Heimstätte britischer Geschichte sei.

Dr. Childers protestirt dagegen, daß sich das Haus in eine Angelegenheit mische, welche gänzlich der Discretion des Delans zustehe.

Dr. Vurt bemerkt:

Er vermöge im Charakter des verstorbenen Prinzen viel Bewundernswürdiges zu erblicken; seine Reise nach Afrika gehöre jedoch nicht dazu. Hier habe er die Partei des Starken gegen den Schwachen ergriffen oder in andern Worten, des Unterdrückten gegen den Unterdrückten. Das Motiv des Prinzen sei eingestandenmaßen die Erlangung eines Namens und die Förderung seiner Ansprüche auf den Thron eines Landes gewesen, mit dessen Regierung wir in freundlicher Allianz verknüpft seien. Vor allem sei gegen das vorgeschlagene Monument einzuwenden, daß es eine Rangstiege zwischen denjenigen ziehe, welche unsere Schlachten in Sidafrika geschlagen haben.

Lord Sandon, Präsident des Handelsamtes, bittet das Haus, auf eine Debatte zu verzichten, welche einer Frage einen politischen Anstrich verleihe, was niemand in den Sinn komme. Das Parlament habe keine Verfügungen getroffen bezüglich des Ranges und der Stellung von Personen, welchen Monumente in der Westminsterabtei errichtet werden sollen; es würde daher angemessener sein, die Angelegenheit jenen zu überlassen, welche mit der Ueberwachung jener Kathedrale betraut seien.

Dr. Finigan, Homeruler, bemerkte, daß die Errichtung eines nationalen Denkmals eine Beleidigung einer befreundeten Macht, d. h. der französischen Republik, in sich schließe. (Lebhafte Proteste und Gelächter.) Das Haus scheine ihm gerade bei besonders guter Laune zu sein; wenn es die Absicht habe, die Westminsterabtei zu einem zweiten Wachsthumencabinet (a la Madame Tussaud) zu machen, so habe er auch nichts dagegen einzuwenden.

Der Gegenstand wird sodann fallen gelassen.

In einem „Deutschland und Oesterreich“ überschriebenen Leitartikel äußert sich die Times wie folgt: „Der Deutsche Kaiser empfängt heute in Gastein den Besuch Franz Joseph's, es liegt kein Grund vor, diesem Zusammentreffen ein politisches Motiv zu unterstellen. Trotzdem wird es von Europa mit Interesse verfolgt werden wegen der großen internationalen Interessen, welche die beiden Souveräne verkörpern. Vor nicht allzu langer Zeit herrschte zwischen den beiden ein tödlicher Kampf um die Führerschaft in Deutschland; seit jener Zeit hat die politische Welt die Frage nicht außer Augen gelassen, ob die aus

jene Kampfes resultirende Trennung auch vollständig ausgeheilt sei. Bei jeder neuen Krisis Deutschlands trat diese Frage in den Vordergrund; zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges trat diese Frage in den Vordergrund; zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges soll Oesterreich nur durch die Haltung Rußlands von einer Einmischung zu Gunsten Frankreichs abgehalten worden sein. Und heute? Der Verlauf der europäischen Angelegenheiten hat sich in letzter Zeit viel um die deutsche Politik gedreht; die Wirkung dieser Politik war leicht erkenntlich. Fürst Bismarck hatte nichts dagegen, daß Rußland sich in einen gefährlichen und schwierigen Krieg mit der Türkei einließ; er hielt Rußland nicht zurück, das sich nunmehr gerade infolge seiner Siege in einer höchst schwierigen und gefährlichen Lage befindet. Der Fürst wollte Rußland nicht tödlich schädigen, sondern bloß für eine Weile lahm legen. Das ist das praktische Resultat der jüngsten Ereignisse. Die russischen Siege haben zur Erreichung einer Reihe unabhängiger Fürstenthümer geführt, die ein mächtiges Interesse haben, freundliche Beziehungen zu den Westmächten, insbesondere Oesterreich zu erhalten. Die historischen oder präntantischen Träume einer Ausdehnung Oesterreichs die Donau entlang sind längst von allen praktischen Staatsmännern verworfen worden. Dagegen ist Oesterreich heute in der Lage, jedem russischen Handstreich zu Land gegen Konstantinopel zuvorzukommen. Oesterreich hat trotz vieler Unglücksfälle zahlreiche Beweise seiner Zusammenhängigkeit gegeben. Die politische Abneigung der Ungarn gegen eine Ausdehnung des österrischen Einflusses nach jener Richtung wird durch augenscheinliche Interessen mit der Zeit überwogen werden. Dies ist das praktische Resultat der deutschen Politik in der orientalischen Frage. Oesterreich kann keine größeren Beweise des Wohlwollens erwarten; durch Oesterreich vermag aber auch Deutschland seinen Einfluß im südlichen Europa zu entwickeln. Deutschland würde sich selbst schädigen, wenn es Oesterreich in einen halb slavischen, halb ungarischen Staat verwandele. Nach den Erfolgen des Jahres 1866 hat Deutschland keine höhern Interessen als die Erhaltung eines starken und deutschen Oesterreichs. Die beiden Kaiser müssen sich bewußt sein, daß die Geschichte ihrer beiden Länder eng verbunden sind; wenn ihre Zusammenkunft daher auch kein politisches Motiv hat, so dürfte ihre Freundschaft doch wol eine politische Bedeutung haben.“

Königreich Sachsen.

Aus Dresden vom 11. Aug. berichtet der Dresdner Anzeiger: „Der Kanzleivorstand des hiesigen Stadtverordnetencollegiums, Professor Theodor Albert Thienemann, ist heute in einem Alter von 64 Jahren gestorben. Der Dahingeshedene, seit einer Reihe von Jahren in verschiedenen Stellungen bei der sächsischen Verwaltung thätig, hat sich namentlich in der von ihm zuletzt innegehabten Stellung bei dem Stadtverordnetencollegium vielfach verdient gemacht und sich bei seinen Mitbürgern ein ehrenvolles Andenken gesichert.“

Dem Leipziger Tageblatt ist folgende Zuschrift des Regierungsraths Max Wittgenstein in Leipzig zugegangen, die das Blatt, wie es bemerkt, im Interesse der Belebung der Wahlbewegung unverkürzt zum Abdruck bringt:

Sehr geehrter Herr Redacteur! In der heutigen Nummer des Leipziger Tageblattes befindet sich ein Artikel, welcher sich unter anderem auch mit der Wahl von Staatsbeamten zu Landtagsabgeordneten beschäftigt. Da ich meine Zustimmung dazu erteilt habe, als Candidat im Leipziger Landkreise aufgestellt zu werden, obwohl ich ebenfalls Staatsbeamter bin, so haben Sie vielleicht die Güte, nachstehenden kurzen Bemerkungen in Ihrem Blatte Raum zu geben. Ich theile zwar ebenfalls die Ansicht, daß eine erhebliche Zahl von Staatsbeamten in den parlamentarischen Körperschaften dem Wesen des constitutionellen Staates nicht entspricht. Dagegen halte ich eine kleinere Zahl von Beamten in der Kammer nicht bloß für unbedenklich, sondern auch für sehr wünschenswerth, letzteres insoweit, als es eine ganze Anzahl von Dingen gibt, von denen nur Beamte eingehende Kenntniss besitzen. Daß in dieser Beziehung die Anwesenheit von Regierungskommissaren in den Deputationsversammlungen keinen genügenden Ersatz bieten kann, weil dieselben ausschließlich nach den Instruktionen der Regierung handeln, bedarf keines näheren Nachweises. Es bleibt daher nur noch übrig, die angeordnete abhängige Stellung der Staatsbeamten der Regierung gegenüber zu berühren. Auch hier ist zuzugeben, daß es Verhältnisse geben kann, wo dem Staatsbeamten, welcher in der Kammer ist, seine dienstliche Stellung gewisse Schwierigkeiten bereitet. Das sind aber doch nur seltene Ausnahmen! Die Mehrzahl der Vorlagen sind ja solche, denen die Regierung selbst, die sie einbringt, ziemlich läßlich gegenübersteht. Vorlagen, welche der Regierung so sehr am Herzen liegen, daß ihr jeder Widerstand dagegen empfindlich wäre, dürften selbst im Laufe ganzer Sessionen nur vereinzelt vorkommen. Tritt aber ein dergartiger Fall ein, so wird ein Beamter, welcher zugleich Abgeordneter ist, erwidern müssen, was er als solcher seinen Wählern schuldig ist. In Sachsen wenigstens haben sich hieraus bis jetzt nie Konflikte ergeben, obwohl wiederholt Beamte in der Kammer gesessen haben, welche in der lebhaftesten Opposition zu der Regierung standen. Diese Beamten haben eben ihre Pflicht als Volksvertreter zu erfüllen gelehrt und die Regierung

hat diesen Standpunkt geachtet. Im übrigen fühlt der Beamte die Steuerlast so gut wie jeder andere Staatsbürger und wird sich so wenig wie irgendjemand für neue Ausgaben begeistern.

— Aus dem 11. städtischen Wahlkreise (Grimma, Colditz u.) wird dem Leipziger Tageblatt mitgetheilt, daß viele Wähler verschiedener Parteirichtungen aus dem genannten Wahlkreise sich vereinigt haben, dem freiconservativen Bürgermeister Müller in Colditz das Mandat des Volksvertreters zu übertragen. Bisher habe man nur gewünscht, daß der conservative Verein ihn als Candidaten aufgestellt habe. In Grimma, dem Hauptort des Wahlkreises, sei aber Bürgermeister Müller außer durch seine agitatorische Thätigkeit in der letzten Landtagswahl fast gar nicht bekannt. Dagegen habe der von anderer Seite empfohlene Professor Dr. Koch seit länger als 16 Jahren im Wahlkreise seinen Sitz, sei seit sieben Jahren ununterbrochen Mitglied des Stadtverordnetencollegiums und des Stadtausschusses, habe durch seine Theilnahme an allen Bestrebungen, welche zur Hebung der Volkswirtschaft und Volksbildung dienen, sich die Anerkennung und den Dank der Bürgerschaft verdient, und sei es daher ganz natürlich, daß seiner Candidatur, die zunächst von der gemäßigten liberalen Partei empfohlen wurde, auch von conservativer Seite lebhaft zugestimmt wurde.

— Die Leipziger Volks-Zeitung schreibt aus Leipzig vom 11. Aug.: „Wie man uns mittheilt, soll gestern bei einigen hiesigen socialistischen Reichstagsabgeordneten eine Haus suchung nach einem, nach Auffassung der Behörde wichtigen Schriftstücke stattgefunden haben, welche jedoch resultatlos verlaufen sei.“

— Dem Dresdner Journal berichtet man aus Freiberg vom 10. Aug.:

Gestern und heute zogen über 2000 wackere Feuerwehrleute aus allen Theilen des sächsischen Heimatlandes in unsere alte Bergstadt ein, um den achten Sächsischen Feuerwehrtag zu begehen und die damit verbundene Ausstellung von Feuerwehrgeschäften in Augenschein zu nehmen. Der Landesausflug, bestehend aus den Herren Feuerwehrdirector Rth. Dresden, Kaufmann Bergmann-Waldheim, Kaufmann Buddeberg-Zittau, Professor Kellerbauer-Chemnitz, Gymnasialoberlehrer Reinschein-Planen i. S., Kaufmann Sparig-Reuditz, Turnlehrer Vogelsgang-Annaberg und Branddirector Weigandt-Chemnitz, war schon tags zuvor angelangt, um die ausgestellten Spritzen, einige 20 an der Zahl, einer Probe zu unterziehen. Die eigentliche Eröffnung der Ausstellung, welche drei Säle unserer Turnhalle vollständig füllt, sowie des Feuerwehrtages selbst erfolgte gestern Vormittag 9 Uhr durch den Vorsitzenden des Centralauschusses, Stadtrath Müller in Freiberg, welcher in schwungreicher Rede das Feuerwehrtage und Rettungsweesen als ein reiches und edles Culturwerk eines und mit einem dreifachen Hoch auf den Schirmherrn alles Edeln und Guten, Se. Maj. den König, schloß, in welches Hoch die Versammlung begeistert einstimmte. Das äußerst günstige Wetter des gefrigen Tages brachte es leider mit sich, daß der überaus reiche Blumen- und Flaggen schmuck unserer alten Bergstadt von den einkehrenden Feuerwehrleuten wenig in Augenschein genommen werden konnte. Dafür wurden unsere Gäste am Abend durch Aufführung des „Bergmannsgruß“ von Knacker in Bergparadenform entschädigt. Der große Kaufhauseaal war dicht angefüllt mit sitzenden und stehenden Feuerwehrleuten. Es war ein ganz origineller Anblick: ein Orchester, von Bergbeamten, Bergleuten, ihren Hausfrauen und Töchtern und der Schaar der Bergjungen gebildet, gegenüber einem Auditorium in der buntesten Mannichfaltigkeit von Feuerwehruniformen. Dem Concert folgte ein Comers in Saale der Union. Am heutigen zweiten Festtage früh 6 Uhr versammelte sich die hiesige Feuerwehr zu Lesungen vor der Turnhalle. Um 10 1/2 Uhr begann der Delegirten tag im großen Saale des Kaufhauses seine Beratungen, an denen 299 Delegirte und ein großer Theil der übrigen Feuerwehrmänner theilnahmen. Nachmittags 4 Uhr fand der Festzug statt.

9 Krippig, 12. Aug. Vergangene Nacht 1 1/2 Uhr brach in einer Dachwohnung eines in der Berliner Straße gelegenen einstöckigen Hauses Feuer aus, wobei der Dachstuhl zum Theil zerstört wurde. Die Bewohnerin des betreffenden Dachlogis, eine Handelsfrau von hier, sprang, um sich zu retten, in den Hof hinab, zum Glück, ohne sich hierbei bedeutende Verletzungen zuzuziehen.

— Aus Chemnitz vom 11. Aug. schreibt das Chemnitzer Tageblatt: „Ueber die Art und Weise des Geschäftsbetriebes seitens verschiedener hiesiger Fleischer gehen uns ganz haarsträubende Berichte zu. So hat unlängst einer dieser Herren in dem Dorfe B. eine schon lange Zeit kranke Kuh, die der Besitzer tödten und verscharren lassen wollte, für den Preis von 20 M. gekauft und sich dabei ausbedungen, daß deren Fleisch gratis hierher gefahren werde. Diese Kuh ist alsdann geschlachtet worden. Man hat die Lunge vollständig mit Geschwüren bedeckt vorgefunden, sodas sie sofort vergraben werden mußte. Nichtsdestoweniger sind die übrigen Theile des Thieres hierher geschafft und an sechs hiesige Fleischer verkauft und von diesen verarbeitet und verkauft worden.“

Handel und Industrie.

□ Wien, 9. Aug. Eine gute Ernte spielt in Oesterreich, das denn doch mehr Agricultur- als Industriestaat ist, eine hervorragende Rolle und ist der Ausgangepunkt der wirtschaftlichen Bewegung des Reiches. Die diesjährige Ernte hat eine schmerzliche Enttäuschung hervorgebracht. Noch vor zwei Monaten hat man dieselbe als eine überaus günstige betrachtet und Hoffnungen und Erwartungen daran geknüpft, die nun leider zu Wasser geworden sind. Die Ernte in Ungarn kann als eine Mittlere betrachtet werden, aber die Vorräthe des abgelaufenen Jahres sind groß genug, um schließlich doch einen mäßigen Export zu ermöglichen und ist die Bürde wie gewöhnlich in ihrem Pesti-

Leipziger Börse.

12. Aug.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, Brüssel, London, Paris, Petersburg, and Warschau.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities, listing titles like 'Deutsch-Anl. 1877 v. 5000-3000', 'K. S. Renten-Anl. v. 1876 v. 5000-3000', etc.

Bank-Disconto.

Table of bank discount rates for Amsterdam, Brüssel, London, Paris, and Wien.

Sorten.

Table of gold and silver coins, including 'Vollwicht. Preuss. Friedrichsdor', 'K. Rusp. wicht. Imperials', etc.

Eisenb.-Stamm-Act.

Table of railway stocks, listing titles like 'Altenburg-Zeitz', 'Ansbach-Teplitz', 'Bergisch-Märkische', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Berl.-Potsdam-Magdeb. Anl. 1877', 'Berl.-Stettin v. 1877', etc.

Table of railway stocks, including 'Altenburg-Zeitz', 'Chemn.-Aue-A. 1877', 'Cottbus-Grossenhain', etc.

Table of bank and credit stocks, including 'Allg. D. Cr.-A. Leipzig', 'Berl.-Disc.-Ges. Ansb.', etc.

Table of industrial and priority stocks, including 'Chemn.-A. Spinnerei', 'Cottbus-Großschwarz', 'Dresdner Bank', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Oesterr. Goldrente v. 10000-10000', 'do. Silberrente v. 10000-10000', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Amerik. 6% Anl. pr. 1881', 'do. do. - 1885', etc.

Table of railway stocks, including 'Altenburg-Zeitz', 'Altona-Kiel', 'Annaberg-Waldschl.', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Aussig-Teplitz', 'do. II. Km.', 'do. III. Km.', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Kaschau-Oderberger', 'Kronpr.-Rud. Olfab.', 'Lemberg-Osterr.', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Amerik. 6% Anl. pr. 1881', 'do. do. - 1885', etc.

Table of railway stocks, including 'Altenburg-Zeitz', 'Altona-Kiel', 'Annaberg-Waldschl.', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Aussig-Teplitz', 'do. II. Km.', 'do. III. Km.', etc.

Table of foreign bonds and securities, including 'Kaschau-Oderberger', 'Kronpr.-Rud. Olfab.', 'Lemberg-Osterr.', etc.

Ankündigungen.

Theater der Stadt Leipzig.

Mittwoch, 13. Aug. Der Wasserträger, oder: Die zwei gefahrvollen Tage. Oper in 3 Acten, nach dem Französischen des Bouilly. Musik von Cherubini. (220. Abonnements-Vorstellung.)

Donnerstag, 14. Aug. Der Winkelschreiber. Lustspiel in 3 Aufzügen, nach einer Idee von Terenz von Abolphi. — Ein bengalischer Tiger.

Verlag von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Das Ureigenthum.

Von
Emile de Laveleye.
Autorisirte deutsche Ausgabe,
herausgegeben und vervollständigt
von
Dr. Karl Bücher.

8. Geh. 10 Mart.

Das epochemachende Laveleye'sche Werk „De la propriété et de ses formes primitives“ ist in dieser deutschen Ausgabe von dem Bearbeiter derselben unter Mitwirkung des Verfassers zu einer umfassenden Geschichte der primitiven Grundeigentumsformen erweitert worden. Namentlich hat Dr. Bücher mehrere für Deutschland wichtige Abschnitte, wie den über die Armenen, ganz neu hinzugefügt. Für die Beurtheilung unserer heutigen agrarischen, wirtschaftlichen und socialpolitischen Fragen sind dadurch eine Menge neuer Gesichtspunkte gewonnen, welche dem Werke ein weit über die unmittelbaren Fachkreise hinausreichendes Interesse verleihen. [1573]

ASTHMA und CATARRH
Cigarettes Espic
Depôt in allen Apotheken.

Ein Grossist in Antwerpen wünscht

Depot

für Belgien von schwarzen Tuchen und Burkin. Solide Referenzen. Man wende sich unter Chiffre F. O. 8133 an die Annoncen-Expediton von Haasenstejn & Vogler in München. [1572]

Annoncen

für
Deutsche Allgemeine Zeitung,
Fliegende Blätter,
Kladderadatsch,
Berlin, Bazar,
Berlin, Deutsches Monatsblatt,
Berliner Tageblatt
(75,000 Abonnenten)

sowie alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes befördert täglich prompt und zu Original-Preisen

Hudolf Mosse.
Leipzig, Rathhausstr. 3, I.

Verlag von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Stilleben in bewegter Zeit.

Von
Eliza Wille.

Drei Theile. 8. Geh. 13 M. 50 Pf.

Von der Verfasserin der beliebten Romane „Felicitas“ und „Johannes Mas“ wird hier ein neues anmuthiges Werk veröffentlicht, ein zur Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft spielender Memoirenroman, aus Wahrheit und Dichtung gemischt. [1574]

Hausgrundstücksverkauf.

Ein Hausgrundstück hier an bester Lage, nach einem Brande im Jahre 1875 neu und massiv erbaut, in welchem seit einer langen Reihe von Jahren die Färberei betrieben worden ist, und welches sich auch zu anderen Geschäften gut eignet, ist nach Besuchen mit einem Feldgrundstück billig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Brandcasse 22670 M. — Pf. Färbereieinbauten und ausreichendes Wasser sind vorhanden.

Stollberg hat Bahnhafation, zählt jetzt ca. 6500 Einwohner mit einer nächsten Umgebung von ca. 25,000 Einwohner und würde demnach für ein Färbereigebäude ausreichende Beschäftigung zu haben sein, da die Industrie, namentlich die Strumpfwarenbranche vorherrschend ist.

Kaufinteressenten wollen sich wenden an
A. H. Schubert
[1515-17] zu Stollberg bei Chemnitz.

Leipziger Tageskalender vom 13. August.

Eisenbahnfahrten.

Leipziger Bahnhof. A. Erste Leipzig-Ges. Abf. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.
Leipziger Bahnhof. A. Erste Leipzig-Ges. Abf. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Leipziger Bahnhof. A. Erste Leipzig-Ges. Abf. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Biedermann, in dessen Abwesenheit Lorenzo Pedretti in Rudolfs-Druck und Verlag von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Verlag von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Seeben erschien:

Brockhaus' Kleines Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

In 40 Heften à 30 Pf.

Reunundzwanzigstes Heft. Mirde — Nationalökonomie.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe.

Dieses encyclopädische Hand- und Nachschlagebuch für den augenblicklichen Gebrauch wird auf 120 Bogen Lexiconoctavo ungefähr 80000 Artikel enthalten und ein gedrängtes Repertorium des gesammten menschlichen Wissens bilden; 50—60 Bildertafeln und Karten werden dem Text zur Veranschaulichung beigegeben.

Der erste Band (Heft 1—20) kostet gebunden 6 M., in Halbfranzband 7 M. 50 Pf. Den Subscribenten auf die Heftausgabe werden Original-Einbände zum Preise von 1 M. 10 Pf. für den Band geliefert.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und halten das Erschienene nebst illustrirtem Prospect vorräthig. [1575]

Getreide- und Saatenmarkt in Lemberg.

Der erste galizische Getreide- und Saatenmarkt findet in Lemberg

am 15. und 16. September 1879 statt, mit welchem eine Ausstellung von Zuchtvieh und galizischem Hopfen, welche schon am 14. September 1879 eröffnet wird, verbunden ist. Zu recht zahlreichem Besuche ladet hienit ein: [1571]

Die Getreide- und Saatenmarkt-Commission in Lemberg.

Verlag von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Vollständiges Wörterbuch der italienischen und deutschen Sprache

mit besonderer Verlässlichkeit

der technischen Ausdrücke des Handels, der Gewerbe, der Wissenschaften, des Kriegs- und Seewesens, der Politik u. s. w.

Von

S. Michaelis.

Erster Theil: Italienisch-Deutsch.

8. Geh. 6 M. Geb. 7 M. 50 Pf.

Michaelis' neues Italienisch-Deutsches und Deutsch-Italienisches Wörterbuch, dessen erster Theil seiden angegeben wurde, kommt einem lebhaft empfundenen Bedürfnis der beiden Nationen entgegen, indem es auch die Ausdrücke des modernen Lebens in dieser nicht vorhandenen Vollständigkeit aufgenommen hat und ebenso die Phrasen des höhern literarischen Stils als die der gewöhnlichen Umgangssprache enthält. Der zweite Theil befindet sich unter der Presse. [1576]

10. Abt. 6, 15, 20, 25, 30. — C. Erste Leipzig-Ges. Abf. 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.

8. Kais. Postamt Nr. 7, am Kanf. Steinn. 9. Kais. Postamt Nr. 3, auf d. Eisenb. Bahnh. (Die unter 3—9 angeführten Telegraphenanstalten haben beschränkten Tagesdienst.) Aquarium, Schützenhaus geöffnet. v. fr. 8—11 Uhr. Entrée am Tage 1 M. Abends für Concertbesucher 50 Pf.

Bibliotheken:

Universitäts-Bibliothek 11—1 Uhr. Das Lesezimmer geöffnet von 10—1 Uhr.

Städt.-Bibliothek 3—5 Uhr.

Volkshochschule I. (A. Bürgerh.) 7—9 Ab.

Städtisches Museum 10—4 Uhr (freier Eintritt).

Zoologisches Museum im Augustum (jeden Mittwoch u. Sonnabend) 1/10—1/12 Uhr.

Archäologisches Museum, Fredericianum an der Ersten Bürgerh., 10—12 Uhr.

Museum für Völkerkunde, Grimm. Steinnweg Nr. 46. Sonntags, Dienstags und Donnerstags 11—1 Uhr.

Kunst-Gewerbe-Museum und Vorbilderverammlung für Kunstgewerbe, Thomaskirchhof 20, Sonnt. 10 bis 1, Mont., Mittw. u. Freit. 12 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. Unentgeltl. Auskunst und Entgegennahme von Aufträgen auf Zeichnungen u. Modelle für kunstgem. Arbeiten an allen Wochentagen Mittags 1/12—1/1 Uhr.

Patentschriften liegen aus Neumarkt 19, I. Handelskammer) 9—12; 3—5.

Neues Theater. Beschäftig. d. innern Räume 2—4 Uhr. Meldung beim Theaterinspector.

Des Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle 9—5 Uhr.

Telegraphenankalten:

1. Kaiserl. Telegraphenamt (mit ununterbrochenem Dienst bei Tag und Nacht) Kleine Fleischergasse 5.

2. Telegraphenweiganstalt auf d. Börse, Raschmarkt (geöffnet 11 U. — 3 1/2 U. Abm.).

3. Kais. Postamt Nr. 1, Postg. a. Augustuspl.

4. Kais. Postamt Nr. 2, a. Dresdener Bahn.

5. Kais. Postamt Nr. 3, a. Bairischen Bahnh.

6. Kais. Postamt Nr. 4, in der Wildgasse.

7. Kais. Postamt Nr. 6, in der Weststraße.

Familien-Nachrichten.

Verloht: Dr. Alfred Härtel in Waldau (Oberlausitz) mit Frä. Magdalena Heidenreuter in Markranstädt.

Getraut: Dr. Hermann Heinrich in Leipzig mit Frä. Luise Göbler. — Dr. R. A. Michael in Leipzig mit Frä. Helene Roscher. — Dr. Bruno Stadelmann in Leipzig mit Frä. Bertha Kuhn.

Geboren: Drn. Karl Gustav Grubbe in Leipzig ein Sohn. — Drn. P. Rania in Ruda (Oberhessen) ein Sohn. — Drn. Oberlieutenant Röring in Dortmund ein Sohn. — Drn. Oberlehrer Max Raschig in Schneberg ein Sohn. — Drn. Johannes Stettner in Freiberg eine Tochter. — Drn. Dr. med. Stimmel in Leipzig ein Sohn. — Drn. Valentin Lamm in Leipzig eine Tochter. — Drn. Julius Wezel in Reudnitz eine Tochter.

Gestorben: Dr. Chr. Friedrich Espig in Chemnitz. — Dr. C. D. Bruno Fischer in Leipzig. — Dr. Gymnasialoberlehrer Wilhelm Anton Freytag, aus Plauen, in Leipzig. — Frau Ernestine verw. Jahn, geb. Härtling, in Leipzig. — Dr. Kassirer emer. F. W. Petrick in Reichen. — Frä. Antonie Freyhauer in Leipzig. — Dr. Johann August Schade in Connewitz. — Frau Johanne Sophie verw. Stockhausen in Grimma. — Dr. Otto Stollhoff in Leipzig. — Dr. Kaufmann Richard Trensch, aus Leipzig, in Saßbrunn (Schlesien). — Frau Emma Ulrich, geb. Möbius, in Wölkendorf bei Döbeln.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Brockhaus in Leipzig.

Mr. Leipzig... Kaiser abgerufen... harten ja... Spalier ge... Blumen u... der Trepp... dir im S... mit enthu... verneigte... von vielen... houquet... der Kaiser... der ihm i... hier auch... dem Kaiser... fammenzu... das ihm... Hierauf... Weise un... rufen der... der Kaiser... * Satz... Wilhelm... hier einget... Morgen fr... * Gerti... corvette... vetterkapit... eingetroffe... Maj. La... * Kiel... vom 9. A... wird aus... dem 18... und selbe... Serajew... amgestre... rung alle... fällen zu... * Kund... Deputirte... heit zur... aus, daß... * Oubier... herbeigef... cote für... fröhern... ingleichen... schieben... Regierung... ägyptische... sei lediglic...